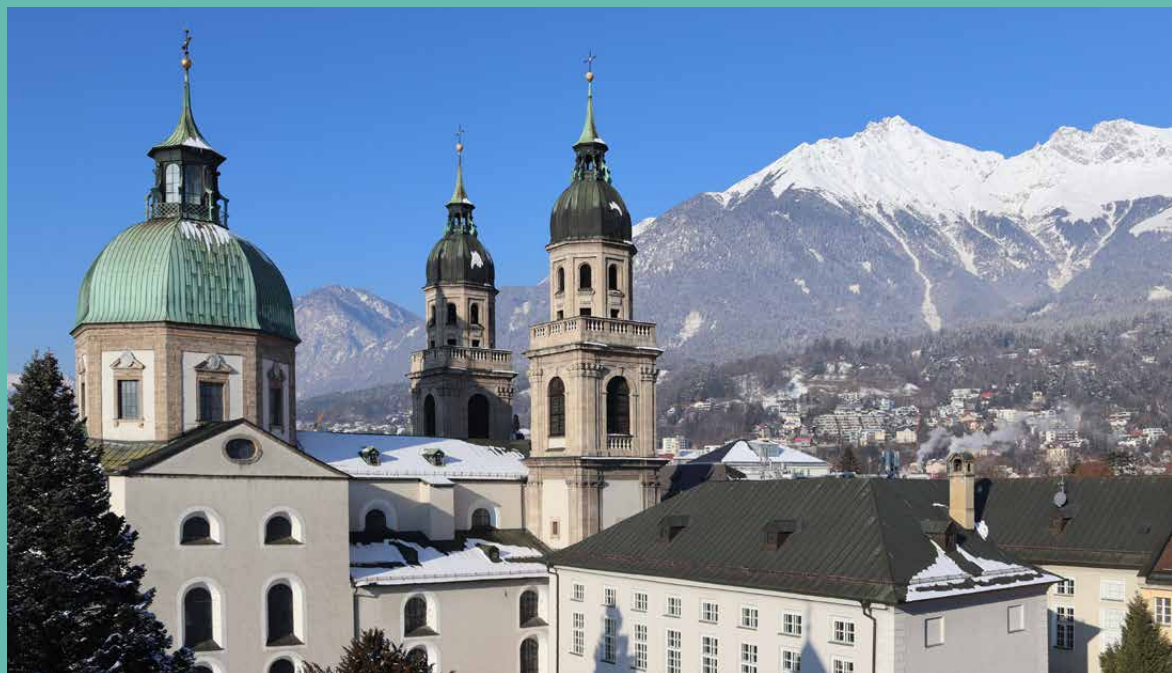


KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 1, Jahrgang 158 – Wintersemester 2025/2026



CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

GELEITWORT DES REKTORS	1
1. HERZ-JESU-FEST 2025	
IMPULSE VON UNIV.-PROF. DR. SABINE KONRAD	2
VOM ERSTEN HERZSCHLAG BIS ZUM ERSTEN ATEMZUG	2
MIT EINEM PROJEKT „SCHWANGER GEHEN“	4
PROGRAMM ZUM HERZ-JESU-FEST	5
FESTVORTRAG VON BISCHOF IVO MUSER	8
PREDIGT ZUM HERZ-JESU-FEST	12
BILDER VOM HERZ-JESU-FEST 2025	14
2. AKADEMISCHES	
WORKSHOP ON CHRISTIAN-MUSLIM RELATIONS	16
DOKTORATS-STIPENDIUM	17
KARL-RAHNER-PREIS 2025	18
NEUER PROFESSOR FÜR PASTORALTHEOLOGIE	19
DISSERTATIONSPROJEKTE	19
3. NEOINGRESSI 2025/2026	24
4. AKTUELLES UND CHRONIK	
SÜDAMERIKAREISE SOMMER 2025	28
WALLFAHRT ZUM BEGINN DES STUDIENJAHRES 2025/2026	33
CHRONIK VON JULI BIS DEZEMBER 2025	36
DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM 2025/2026	40
DIÖZESENLISTE – STUDIENJAHR 2025//2026	41
5. WIR GRATULIEREN	43
6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN 2026	46
7. MEMENTO MORI	50
8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	56
9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN	56
10. TERMINKALENDER	60
11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	62
12. BANKVERBINDUNGEN	64
13. IMPRESSUM	65

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!



Wir haben das Semester mit einer sehr gelungenen gemeinsamen Wallfahrt nach Zell am Ziller zum hl. Engelbert Kolland begonnen. Er ist als Heiliger noch nicht sehr bekannt. Engelbert Kolland wurde am 22. September 1827 in der Pfarrkirche Zell am Ziller getauft. Nach seiner schulischen Ausbildung trat er in den Franziskanerorden in Salzburg ein und wurde nach seiner Priesterweihe in die Mission in den Orient geschickt. Zuletzt war er in Damaskus eingesetzt, wo er am 9./10. Juli 1860 im Zuge des Bürgerkrieges im Libanongebirge mit sieben seiner Ordensbrüder und drei maronitischen Laien von Drusen ermordet wurde. Papst Franziskus hat ihn am 20. Oktober 2024 heiliggesprochen.

Bis heute gibt es Christen, die für ihren Glauben ihr Leben hingeben – so auch in einigen der Länder, aus denen aktuell Canisianer kommen, z. B. Nigeria, Dem. Rep. Kongo oder Indien.

In diesem Semester haben acht Neoingressi in Innsbruck ihr Studium begonnen, zuletzt stießen noch zwei Seminaristen aus der Ukraine dazu. Zwei Canisianer schlossen ihr Masterstudium ab, zwei ihr Dokto-

ratsstudium. Die Erfolge der Mitbrüder motivieren die übrigen Canisianer, ihr Studium voranzutreiben und in ihren Heimatländern neue Aufgaben zu übernehmen. Manche erhalten von ihren Bischöfen eine Aufgabe in Europa.

„Nun freut euch, ihr Christen“ beginnt ein bekanntes Weihnachtslied. Das Lied lädt uns ein, Jubellieder zu singen und nach Bethlehem zu kommen. Warum sollten wir in der heutigen Zeit Jubellieder singen? Und warum nach Bethlehem kommen? Das Lied erinnert uns daran, was vor mehr als zweitausend Jahren in Bethlehem geschah: „Christus, der Heiland, stieg zu uns hernieder“, heißt es im Lied. Heiland wird er genannt, weil er Heil bringt. Er heilt die Verwundungen der Welt wie auch unsere eigenen. Ein Blick in die Krippe von Bethlehem kann Verwundungen heilen. Das ist der Grund, warum wir im Geiste und im Herzen nach Bethlehem kommen sollen. Liebe Freundinnen und Freunde des Canisianums! Im Namen unserer Hausgemeinschaft danke ich für Ihre Verbundenheit und alle empfangenen Wohltaten und wünsche Ihnen/Euch im Sinne von „cor unum et anima una“ ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr!

P. Andreas Schermann SJ

1. HERZ-JESU-FEST

1.0 IMPULSE ZUM HERZ-JESU-FEST



Univ.-Prof. Dr. Sabine Konrad, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck, Institut für Praktische Theologie

Dieser Impuls soll einen Bogen spannen. Einen Bogen zwischen einem Ereignis, das uns allen gemeinsam ist, nämlich dem ersten Herzschlag, der Entwicklung im Mutterleib und der Geburt, über die beeindruckend umfassende Sichtweise der Hl. Hildegard von Bingen auf den Beginn des Lebens bis hin zu uns bekannten Prozessen und Projekten heute im Erwachsenenleben. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Ausdruck „mit etwas schwanger gehen“ möglicherweise eine tiefere Bedeutung.

Impuls I: Vom ersten Herzschlag bis zum ersten Atemzug: Schwangerschaft und Geburt

Lassen Sie mich beim ersten Herzschlag beginnen. Bei den kleinsten Herzen, die wir uns vorstellen können. Bei Herzen, die gerade erst beginnen zu schlagen. Ich möchte heute den Blick auf die Entwicklung des Menschen im Mutterleib legen und dabei zwei Perspektiven beleuchten: Diejenige, die heutzutage vorherrscht – eher nüchtern und auf biologische Daten aufbauend –, und die Sichtweise der Hl. Hildegard von Bingen, die vor mehr als 800 Jahren medizinische und theologische Aspekte untrennbar verband.

Der heutige Blick auf Schwangerschaft und Geburt

„Die Schwangerschaft ist ein faszinierendes Naturereignis,“ so steht es am Anfang eines typischen medizinischen Schwangerschafts-Ratgebers. Wie man schon aufgrund des einleitenden Satzes vermuten kann, geht es in diesem Buch um eine eher naturwissenschaftliche Betrachtung. Es geht um die wochengenauen Entwicklungsschritte des Kindes im Mutterleib, Nahrungsergänzungsmittel für die Mutter und die Vorbereitung auf das große Ereignis der Geburt:

Das menschliche Leben entsteht mit der Befruchtung der Eizelle. Dann beginnt ein Prozess, der ganz von allein läuft: die Zellteilung. Nach sechs Wochen ist der Embryo erst 15 mm groß, aber voller Leben. Sein Herz schlägt 140- bis 150-mal in der Minute. Im Verlauf des zweiten Monats entwickelt sich das Gesicht mit Mund, Kiefer und Nasenhöhlen. Dabei entstehende Geruchs- und Geschmackszellen beginnen Reize aufzunehmen, und das entstehende Gehirn verarbeitet erste Impulse. Bereits mit zwölf Wochen sind alle Organe angelegt. Etwa mit 24 Wochen könnte der Fötus mit medizinischer Hilfe außerhalb des Mutterleibs überleben.

Der Körper des Babys entwickelt sich kontinuierlich und braucht Energie und Zuwendung. Die Mutter soll in dieser Zeit besonders auf eine gesunde Ernährung achten, damit sich das Kind gut entwickeln kann. Zudem gibt es während der Schwangerschaft auch Zeiten, die sehr beschwerlich für die Mutter sind.

Da es während der gesamten Schwangerschaft zu Komplikationen kommen kann, kommen neben der Freude auf das Kind auch Sorgen um Mutter und Kind auf.

Es ist ein langer Prozess – 40 Wochen soll er im Idealfall dauern. Währenddessen beschäftigen sich die Eltern mit der Vorberei-

tung auf ihr Baby. Es soll ein gutes Zuhause haben, wenn es auf die Welt kommt. Die Geburt ist sowohl für die Mutter als auch für das Baby ein Kraftakt. Das Kind erblickt das Licht der Welt. Es atmet nach der Geburt zum ersten Mal und fühlt zum ersten Mal die Luft. Damit endet die Schwangerschaft, und es beginnt etwas Neues: Ein neuer Mensch ist auf der Erde.

Die Perspektive der Heiligen Hildegard von Bingen

Nach dieser eher nüchternen Beschreibung ist es lohnend, auch eine andere Betrachtung von Schwangerschaft und Geburt anzusehen. Vor etwa 900 Jahren hat die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen gelebt (1098-1179). Die Hl. Hildegard ging als erste schreibende Ärztin in die Geschichte ein. Unter anderem schrieb sie über Schwangerschaft und Geburt.

Inspirierend ist dabei, dass sie medizinische und theologische Aspekte miteinander verband. Der Schöpfer selbst, die Seele, die Vernunft wurden in ihrer Darstellung als wesentliche Bestandteile von Schwangerschaft und Geburt miteinbezogen. Folgende Ausschnitte sollen das verdeutlichen:

Der Körper: Es wächst „zu einer festen kleinen menschlichen Gestalt heran, bis die Handschrift des Schöpfers, die den Menschen formte, diese feste menschliche Gestalt ganz durchdringt, so wie ein Handwerker sein erhabenes Gefäß formt.“¹ (Hildegard von Bingen)

Die Seele: „Das Einströmen der Seele. Dann kommt, wie Gott es will und wie er es anordnete, der Hauch des Lebens und berührt dieses Gebilde, ohne dass es die

Mutter weiß, wie ein heftiger warmer Wind, wie ein Wind, der laut gegen eine Wand bläst, und er strömt hinein und heftet sich an alle Gelenke der Glieder dieser Gestalt. Auf diese Weise werden alle einzelnen Glieder dieser Gestalt voneinander sanft gelöst, so wie die Blumen sich in der Wärme der Sonne entfalten. [...] Der Lebensgeist durchdringt die ganze Gestalt und erfüllt und stärkt sie im Mark und in den Adern, so dass sie dann mehr als vorher wächst, bis die Knochen über das Mark ausgebreitet sind und die Adern so stark werden, dass sie das Blut halten können. Nun bewegt sich das Kind, und die Mutter fühlt es, wie wenn sie einen plötzlichen Stoß erhielte, und von da an bleibt es immer in Bewegung. Denn der lebendige Wind, der die Seele ist, tritt, wie oben erwähnt, nach dem Willen des allmächtigen Gottes in diese Gestalt ein, stärkt sie, macht sie lebensfähig und wandert überall darin umher wie eine Raupe, die Seide spinnt, von der sie wie in einem Haus bedeckt und eingeschlossen wird.“ (Hildegard von Bingen)

Die Vernunft: „Das Kind bleibt so lange in diesem Gefäß eingeschlossen, bis die Vernunft in ihm voll ausgebildet ist und ausbrechen will. Daher kann und darf es nicht mehr eingeschlossen bleiben und schweigen, weil das Kind im Mutterleib nicht schreien kann.“ (Hildegard von Bingen)

Die Geburt: „Wenn nun die Geburt bevorsteht, zerreißt das Gefäß, in das das Kind eingeschlossen ist, und die ewige Macht, die Eva aus der Seite Adams nahm, kommt dann und ist da, und sie bringt alle Winkel der Behausung des weiblichen Körpers aus ihrer Lage. [...] Während das Kind herauskommt, fühlt auch die Seele des Kindes die ewige Macht, die es geschickt hat, und ist dabei fröhlich.“ (Hildegard von Bingen)

Der erste Atemzug: „Wenn das Kind herausgekommen ist, bricht es alsbald in Weinen aus, weil es die Finsternis der Welt

¹ Alle hier zitierten Textstellen sind entnommen aus: Hildegard von Bingen, Heilwissen. Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten (Causae et curatione), in deutscher Übersetzung von Manfred Pawlik (Hg.): Herder-Verlag, 2. Auflage, Freiburg-Basel-Wien 1991, Seiten 89-99.

spürt. Denn wenn Gott die Seele in den menschlichen Körper sendet, ist das Bewusstsein in ihr, wie wenn es schlief. Aber wenn sie in den Körper eingegangen ist, wird das Bewusstsein darin geweckt, wenn sie sich in das Fleisch und in die Blutgefäße einfügt.“ (Hildegard von Bingen)

Zur Reflexion: Die Finsternis oder das Licht der Welt?

Diese ausgewählten Passagen aus dem Schrifttum von Hildegard von Bingen sprechen eine für uns ungewohnte Sprache. Einige Aussagen würde man nach heutigen biologischen Erkenntnissen als vollkommen überholt betrachten. Aber die theologischen und spirituellen Aussagen scheinen zeitlos und eröffnen eine wunderbare Sichtweise, die dem modernen Umgang mit Schwangerschaft und Geburt inzwischen abhandengekommen ist. Hildegard spricht unter anderem davon, dass das Kind bei der Geburt zum ersten Mal die „Finsternis der Welt“ erblicke. Ein Bild, das sich inzwischen gewandelt hat. „Das Licht der Welt erblicken.“ ist in unserer Zeit ein gängiger Ausdruck für die Geburt. Und dennoch kommt es wohl immer auf die äußeren Umstände an.

Impuls II: Mit einem Projekt „schwanger gehen“

Der Ausdruck „schwanger gehen“ beschreibt einen Prozess. Es handelt sich um eine Zeit der Ideenfindung und der Entwicklung von Gedanken. Man befasst sich intensiv gedanklich für einen längeren Zeitraum mit einer Idee, einem Problem oder einem Plan.

Ähnlich wie bei einem ungeborenen Kind im Mutterleib handelt es sich um eine innere Entwicklung. Man trägt diese Sache mit sich herum, beschäftigt sich unbewusst und bewusst damit und wartet darauf, dass sie zu einem Ergebnis oder einer Lösung „geboren“ wird. Man muss Energie und Zeit investieren, damit die Idee reifen kann und gut werden kann.

Zwei Beispiele aus dem Leben von WissenschaftlerInnen können diesen Gedankengang verdeutlichen:

Eine wissenschaftliche Arbeit wird von ihren Verfassern häufig als ihr „Baby“ bezeichnet. Etwas, um das man sich mit viel Engagement kümmert, auf das man aufpasst, das wachsen und gedeihen soll. Es geht einem während der Erarbeitungsphase ähnlich wie in einer Schwangerschaft nicht immer gut. Und je weiter es auf die „Geburt“ (die Abgabe der Dissertation) zugeht, umso anstrengender wird es. Niemand ist mir bekannt, der die Endphase einer wissenschaftlichen Arbeit nicht als Kraftakt erlebt hat. Wenn die Arbeit fertig ist und eingereicht ist, beginnt etwas Neues. Ein neuer Abschnitt, neue Möglichkeiten.

Ebenso könnte das Einleben an einem neuen Ort ein solcher Prozess sein, mit dem man „schwanger gehen“ kann. Man wächst hinein in eine neue Kultur, einen neuen Umkreis und lernt eine neue Sprache. Es muss viel investiert werden, damit es gut wird, macht aber auch Freude, wenn wieder ein Schritt geschafft ist.

Zur Reflexion: „Schwanger gehen“ mit meinem Projekt

Betrachten Sie einen längeren Prozess in Ihrem Leben, in dem Sie mit einem Projekt (wissenschaftlich, spirituell, eine Freundschaft, eine neue Arbeit...) „schwanger gegangen“ sind! Am Anfang steht ein Akt der Schöpfung, ein Gedanke, ein Impuls. Später beginnt das Projekt immer mehr zu leben (erster Herzschlag) und Form anzunehmen (Entwicklung der Organe, des Nervensystems, der Arme, Beine, des Gesichtes). Die Seele strömt ein. Irgendwann nimmt das Projekt immer mehr Energie von Ihnen in Anspruch, und Sie müssen aufpassen, dass Sie selbst nicht untergehen. Sie brauchen Zeit und Kraft – nicht immer geht es einem gut dabei. Die „Geburt“ ist ein Kraftakt, in den Sie alles investieren, das Ihnen zur Verfügung steht. Und dann: Dann beginnt etwas Neues.

1.1 PROGRAMM ZUM HERZ-JESU-FEST

Herz-Jesu-Fest 26. Juni 2025

16:00 Uhr
Festakademie

Dante Pinto, Viola

J. S. Bach: Courante von Suite für Violoncello solo Nr.1 G-Dur BWV 1007

Begrüßung: Rektor P. Andreas Schermann SJ

Dante Pinto, Viola

J.S.Bach: Bourré von Cellosuite Nr.3 C-Dur BWV 1009

FESTVORTRAG

Bischof Ivo Muser

Bischof von Bozen-Brixen

**„Die Herzmitte Jesu und unsere Mitte“
 („Dilexit nos“ als Vermächtnis von Papst Franziskus)**

Hausgemeinschaft des Canisianums

Lied: Cor unum anima una

Text und Musik:

Dr. Jean Désiré Sawadogo

17.30 Uhr
Eucharistiefeier

Jesuitenkirche
 mit

Bischof Ivo Muser

19.00 Uhr
Festliches Abendessen
 im Jesuitenkolleg
 Sillgasse 6

1.2 BEGRÜSSUNG



P. Andreas Schermann SJ

Sehr geehrte Festgäste!

Ich darf Sie alle als Rektor des Canisianums im eigenen Namen und im Namen unserer Hausgemeinschaft sehr herzlich zu unserem Herz-Jesu-Fest begrüßen.

Wir haben uns dieses Jahr aus praktischen Gründen zum ersten Mal entschlossen, mit der Festakademie und dem Gottesdienst nicht mehr im Alten Canisianum zu sein, sondern hier im Madonnensaal der Fakultät und anschließend in der Jesuitenkirche. Auf diese Weise wollen wir das Herz-Jesu-Fest als Vigilfeier begehen. Der Grund dafür war, dass wir die verschiedenen Herz-Jesu-Feiern, die es am Herz-Jesu-Freitag in Tirol und Innsbruck gibt, ein bisschen entflechten wollten.

Wir freuen uns sehr, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind. Dass Sie alle heute bei uns sind, zeigt Ihre vielfältige Verbundenheit mit dem Canisianum. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Besonders begrüßen darf ich Bischof Ivo Muser, der heute den Festvortrag zum

Thema: „Die Herzmitte Jesu und unsere Mitte“ halten wird. Vielen von Ihnen ist er kein Unbekannter.

Ich darf ihn trotzdem kurz vorstellen:

Ivo Muser stammt aus Gais in Südtirol. Nach der Matura am Humanistischen Gymnasium in Bruneck im Jahr 1981 absolvierte er ein Studium der Philosophie und Theologie in Innsbruck. Auf die Priesterweihe und Jahre als Kooperator folgte eine Promotion im Fach Dogmatik an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Ab 1995 wirkte er als Spiritual am Vinzentinum und als Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen.

Von 1996 bis 2010 war Ivo Muser Regens des Priesterseminars in Brixen. Während dieser Zeit wurde er zum ordentlichen Professor an der Hochschule Brixen sowie zum Kanonikus des Brixener Domkapitels ernannt. Auf die Ernennung zum Bischof der Diözese Bozen-Brixen durch Papst Benedikt XVI. im Sommer 2011 folgte im Herbst desselben Jahres die Bischofsweihe im Dom zu Brixen. Bischof Ivo ist Alt-Canisianer.

Lieber Bischof Ivo: ein herzliches Willkommen hier bei uns!

Liebe Festgäste!

Bevor ich das Wort übergebe, möchte ich noch ein Wort des Dankes an Sie alle richten. Ein Wort des Dankes an alle institutionellen Förderer wie *Kirche in Not* oder den *Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen*, ein Wort des Dankes an alle WohltäterInnen, Patengemeinden, Freundinnen und Freunde des Canisianums, ein Wort des Dankes für Ihre treue, langjährige und vielfältige Unterstützung, materiell und spirituell. Ohne Sie wäre das CANISIANUM nicht das, was es ist:

ein Abbild von Weltkirche in konkreten Menschen verschiedener Herkunftsländer, Kulturen und Sprachen. Das CANISIANUM ist ein Ort für die Weiterbildung von kath.

Priestern, die einmal in ihren Heimatländern verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen werden.

Vor dem Festvortrag hören wir noch ein weiteres Musikstück, vorgetragen von Dante Pinto. Lieber Dante Pinto, auch Ihnen einen herzlichen Dank für Ihr Mitwirken an unserem Fest.

Nach dem Festvortrag möchten wir vom Canisianum Ihnen allen noch ein Lied sin-

gen, das einer von uns, nämlich Jean Désiré Sawadogo aus Burkina Faso, anlässlich des 350-jährigen Jubiläums der Universität Innsbruck komponiert hat. Der Komponist ist heute Professor für Philosophie im Priesterseminar in Ouagadougou, Burkina Faso.

Im Anschluss daran lade ich alle zur Eucharistiefeier in die Jesuitenkirche ein.



Herz-Jesu-Altar (Jesuitenkirche Innsbruck)

1.3 FESTVORTRAG ZUM HERZ-JESU-FEST



+ Bischof Ivo Muser, Diözese Bozen-Brixen

Die Herzmitte Jesu und unsere Mitte „Dilexit nos“ als Vermächtnis von Papst Franziskus

Genau heute vor zwei Monaten war die Begräbnisfeier für Papst Franziskus, ein kirchliches Großereignis, aber auch ein politisches und mediales Gipfeltreffen. Ich war auch live dabei. Mich beeindruckte vor allem die intensive Atmosphäre der Stille und des Gebets, die trotz der Menschenmassen deutlich zu spüren war. Und die Dimension einer tiefen Wertschätzung und Dankbarkeit.

Inzwischen schauen wir schon mit den Augen der Erinnerung, und damit mit einem bestimmten Abstand auf Papst Franziskus zurück und wir sind dabei, uns einzulassen auf den neuen Petrus, auf Papst Leo XIV., mit seiner beeindruckenden Biografie, mit seinen theologischen, pastoralen und politischen Akzenten, mit seinen ersten Schritten und Gesten und mit seiner Interpretation des Petrusdienstes.

Das schöne deutsche Wort „Erinnerung“ bedeutet: nach innen gehen; dorthin gehen, wo das, was war, noch ist. Das italienische Wort für Erinnerung heißt: ricordare. Mit dem Herzen zurückgehen, mit dem Herzen zurückschauen; mit dem Herzen zurückgeben. Das hat viel zu tun mit der Spiritualität des Herz-Jesu-Festes, das uns heute zusammengeführt hat.

Einige persönliche Erinnerungen an Papst Franziskus teile ich jetzt mit Ihnen, mit euch.

Meine erste Begegnung mit ihm hatte ich am 18. April 2013, ziemlich genau einen Monat nach seiner Wahl: Zusammen mit weiteren sechs Bischöfen aus unserer regionalen Bischofskonferenz von Nordost-Italien empfing mich der Papst zum Ad-limina-Gespräch. Es dauerte eine Stunde und vierzig Minuten. Und seit dieser Begegnung blieb mir der starke Eindruck: Das ist ein innerlich freier Mensch!

Bei den folgenden kürzeren und längeren Begegnungen mit Papst Franziskus – und auch bei meinem zweiten Ad-limina-Besuch im Februar 2024 – hat sich für mich dieser Eindruck jedes Mal bestätigt. Franziskus war ein Mensch und Amtsträger vom Schlag der „biblischen Propheten“: im Wort Gottes verwurzelt, unmittelbar, spontan, unbequem, herausfordernd, angstfrei, einer, der einlädt zur „Unterscheidung der Geister“, einer, der dich konfrontiert, auch provoziert, und nicht kalt lässt. Nie vergessen werde ich einen Satz, den er gegen Ende des ersten Ad-limina-Gesprächs zu uns sagte: „Non dimenticate di curare il vostro cuore. Vergesst nicht, Sorge zu tragen für euer Herz.“

Szenenwechsel: In der Woche nach dem Begräbnis von Papst Franziskus hatte ich bei einem Mittagsspaziergang in Bozen eine für mich bemerkenswerte Begegnung. Ein einheimischer Obdachloser, den ich schon länger kenne, kam auf mich zu und

drückte mir zehn Euro in die Hand, mit der Bitte, für den verstorbenen Papst eine heilige Messe zu feiern. Als ich mich weigerte, das Geld anzunehmen, sagte er entschieden: „Das müssen Sie tun. Ich habe in dieser Woche dafür gespart. Papst Franziskus war unser Papst. Er hatte ein Herz für uns komische Typen.“ Und lachend sagte er dann: „Das nächste Mal werden sicher Sie mir wieder etwas geben“.

Die Herzmitte Jesu und unsere Mitte. „Dilexit nos“ als Vermächtnis von Papst Franziskus: Das ist die Überschrift, die mir P. Rektor für diesen Vortrag vorgeschlagen hat. Die großen Texte, mit denen Papst Franziskus in Erinnerung bleibt, sind *Evangelii gaudium*, *Laudato si* und *Fratelli tutti*. Aber – das ist meine persönliche Überzeugung – ein besonders markanter Grundlagentext seines Pontifikats ist „Dilexit nos“, veröffentlicht am 24. Oktober 2024, wenige Tage vor dem Abschluss der Weltbischofssynode 2021–2024 und sechs Monate vor seinem Tod am Ostermontag, dem 21. April dieses Jahres. Der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer hat diese Herz-Jesu-Enzyklika als „spirituelles Meisterwerk“ bezeichnet, als „den Schluss-Stein der Kathedrale Franziskus“, als jenen „Stein, der den ganzen Bau zusammenhält.“

„Es fehlt das Herz“, schreibt Papst Franziskus in dieser Enzyklika – und zwar in der Welt, aber auch in der Kirche. Es geht bei dem knapp 80-seitigen Schreiben weniger um gesellschaftliche und politische Fragen. Franziskus setzt grundsätzlicher an. In „Dilexit nos – Er hat uns geliebt“ schreibt er über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi. Diese Liebe hält alles zusammen. Sie ist gleichsam ein Synonym für die Barmherzigkeit Gottes. Ziel des Menschen sei es, die Liebe Christi, für die das Herz stehe, im eigenen Leben umzusetzen. „Letztlich ist der Schlüssel für unsere Antwort auf die Liebe des Herzens Christi die Nächstenliebe“, schreibt er.

Das vergessene Herz: Das Herz Christi ist für Franziskus in diesem Schreiben der Schlüssel für das Verständnis, was das Menschsein und den christlichen Glauben ausmacht. Dieser Gedanke ist für viele Menschen in der heutigen Zeit sicher nicht leicht nachzuvollziehen. Franziskus versucht es dennoch, ausgehend von dem Gedanken, dass das Herz der Ort ist, „wo in jedem Menschen, gleich welcher Herkunft und Lebensbedingung, alles zusammenkommt, wo all die anderen Kräfte, Überzeugungen, Leidenschaften und Entscheidungen der konkreten Menschen entspringen und verwurzelt sind“. Gerade in einer Welt, die von Unruhen, Konflikten und Konsumorientierung geprägt sei, müsse sich der Mensch wieder auf das Herz besinnen. „In der heutigen Gesellschaft läuft der Mensch Gefahr, den Mittelpunkt, seine eigene Mitte zu verlieren“, mahnt Franziskus mit den Worten von Johannes Paul II.

Franziskus sieht es als Problem, dass dem Herzen in Anthropologie und Philosophie wenig Bedeutung beigemessen worden sei. Man habe lieber über Vernunft, Wille oder Freiheit nachgedacht. Vielleicht, so Franziskus, weil das Herz so schwer zu fassen sei. „Tatsächlich kann das Wort ‚Herz‘ weder von der Biologie noch von der Psychologie noch von der Anthropologie oder sonst einer Wissenschaft erschöpfend erklärt werden.“ Für den Papst macht das Herz das Ich einer jeden Person aus. „Man könnte sagen, dass ich letztlich mein Herz bin, denn es ist das, was mich ausmacht, was mich in meiner geistigen Identität prägt und mich mit den anderen Menschen verbindet.“

Herz als Synonym für Liebe und Barmherzigkeit: Das Herz Jesu stehe, so Franziskus, für all die Worte und Taten, die Jesu Wirken ausmachten. Die Kirche habe das Bild des Herzens gewählt, „um die menschliche und göttliche Liebe Jesu Christi und den innersten Wesenskern seiner Person darzustellen“. In diesem Sin-

ne müsse dann auch die Verehrung des Herzens Jesu verstanden werden. Einerseits betont Franziskus, dass nicht jeder jeden einzelnen Aspekt dieser Verehrung annehmen müsse und dass sich diese in der Geschichte sehr unterschiedlich gezeigt habe. Zugleich warnt er – nicht nur in dieser Enzyklika – vor einer Abwertung der Volksfrömmigkeit.

Das Herz Jesu ist für Franziskus ein Synonym für die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. An mehreren Stellen kritisiert der Papst eine „moralistische Haltung“ und eine „Religiosität der bloßen Pflichterfüllung“, die dem Gedanken des Herzens Jesu entgegenstünden. Dazu gehört aus seiner Sicht auch noch eine andere Haltung, nämlich die „der Gemeinschaften und Hirten, die sich nur auf äußere Aktivitäten konzentrieren, auf strukturelle Reformen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben, auf zwanghaftes Organisieren, auf weltliche Projekte, auf säkularisiertes Denken, auf verschiedene Vorschläge, die als Erfordernisse dargestellt werden und die man bisweilen allen aufdrängen will“.

Wenn das Herz fehlt: Franziskus bezieht sich nicht nur auf innerkirchliche Fragen. Immer wieder sieht er das „fehlende Herz“ auch als Ursache für die Spannungen und Unruhen in der Welt. „Das Anti-Herz ist eine Gesellschaft, die zunehmend von Narzissmus und Selbstbezogenheit beherrscht wird“, so Franziskus. Er beklagt Gleichgültigkeit und Empathielosigkeit in der Welt, Kriege, das sozioökonomische Ungleichgewicht sowie Konsumismus und den menschenfeindlichen Einsatz von Technologie. „Heute ist alles käuflich und bezahlbar, und es scheint, dass Sinn und Würde von Dingen abhängen, die man durch die Macht des Geldes erwirbt. Wir werden getrieben, nur anzuhäufen, zu konsumieren und uns abzulenken, gefangen in einem entwürdigenden System, das uns nicht erlaubt, über unsere unmittelbaren und armseligen Bedürfnisse hinauszusehen.“

Die Liebe Christi stehe außerhalb dieses abartigen Räderwerks: Christus ist in der Lage, dieser Erde ein Herz zu verleihen und die Liebe neu zu beleben, wo wir meinen, die Fähigkeit zu lieben sei für immer tot“, ist Franziskus überzeugt.

Diese Enzyklika zu lesen kann helfen, Franziskus besser zu verstehen – auch über sein Pontifikat und über seinen Tod hinaus. Mir jedenfalls hat diese Lektüre auch in dieser Hinsicht geholfen. Hier legt er dar, warum er gegen Moralismus und Rigorismus ankämpft. Er zeigt immer wieder die Offenheit, dass nicht jeder jeden Frömmigkeitsstil voll und ganz mittragen muss. „Jeder erfüllt sie (die Hingabe an die barmherzige Liebe Gottes) auf seine Weise, und du wirst erkennen, wie du Missionar bzw. Missionarin sein kannst“, macht er zum Ende der Enzyklika den Lesenden Mut. Ein gläubender Mensch und auch eine Kirche, die von der Liebe des Herzens Jesu erfüllt ist, ist zwangsläufig missionarisch, bis hin auch zu einem sozialen und politischen Engagement.

Vom Herz zur Mission: Das christliche Lebensmodell sei nur attraktiv, wenn es ganzheitlich gelebt und zum Ausdruck gebracht werden könne: nicht als bloße Zuflucht in religiöse Empfindungen oder in prunkvolle Rituale, lautet das Credo von Papst Franziskus. „Was wäre das für ein Dienst an Christus, wenn wir uns mit einer individuellen Beziehung begnügen würden, ohne Interesse daran, den anderen zu helfen, sodass sie weniger leiden und besser leben? Wird es dem Herzen, das so sehr liebte, etwa gefallen, wenn wir in einer innerlichen religiösen Erfahrung ohne geschwisterliche und soziale Auswirkungen verharren?“ Mission ist für Franziskus in diesem Sinn „ein Ausstrahlen der Liebe des Herzens Christi“. Dabei solle man sich nicht mit zweitrangigen Themen aufhalten oder damit, nur Wahrheiten und Regeln aufzuerlegen.

Es ist ein frommer Text, den Franziskus mit „Dilexit nos“ vorlegt. Aber nur auf den ersten Blick steht er quer zu seinen vielen politischen und sozialen Texten. Er geht zurück zum Fundament, als habe Franziskus den Eindruck, er müsse noch einmal am Anfang beginnen und erklären, was ihn bewegt, wie er den christlichen Glauben sieht und warum er solchen Wert auf das Sich-Kümmern um den Nächsten legt, warum er die Barmherzigkeit so ins Zentrum seiner Botschaft stellt und eine liebende Kirche für alle will.

Die Herzmitte Jesu will unsere Mitte stärken. Die Herz-Jesu-Spiritualität ist nicht selten auch belächelt worden. Der Vorwurf lautete, es sei eine fragwürdige Frömmigkeitsform ohne ernstzunehmendes theologisches Fundament, mit der Gefahr, abzuweichen ins Sentimentale und Emotionale. Es gibt selbstverständlich auch Entgleisungen, Einseitigkeiten und Kitsch. Und es gibt auch die politische Vereinnahmung des Herzens Jesu.

„Dilexit nos“ verstehe ich als einen wertvollen, lehramtlichen Text, der einlädt zu einer theologischen, spirituellen und sozialen Charakterisierung und Positionierung der Herz-Jesu-Verehrung: Im Mittelpunkt steht die Menschwerdung Gottes, und damit auch die Menschwerdung des Menschen. Im Kern dieser Enzyklika steht das Zentrum des Evangeliums, nämlich: Es geht um eine Religion der Liebe, der Beziehung, der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit, um eine Religion des Konkreten. Es geht nicht zuerst um Moral, sondern um Erlösung.

Blaise Pascal sagte einmal treffend: „Das Herz kennt eine Vernunft, die die Vernunft nicht kennt.“ Papst Franziskus sagte in seiner Enzyklika: „Ich bin mein Herz.“ Das heißt, die großen Entscheidungen des Lebens werden nicht durch die Vernunft getroffen oder durch Kalkül und Mathematik, sondern durch eine innere Intuition. Tho-

mas von Aquin bringt es in seinem eucharistischen Hymnus so zum Ausdruck: „Der Verstand verstummt beklommen, nur das Herz begreift's allein“.

Möge das Schauen auf die Herzmitte Jesu uns helfen, unsere eigene Mitte zu finden, zu pflegen und nicht zu verlieren. Das ist mein Festtagswunsch für Sie, für euch alle, und für das Canisianum, dem ich persönlich viel verdanke. Meine Zeit im Canisianum ist mir wertvoll und ich möchte sie nicht missen. Sie hat mich und meinen Werdegang entscheidend mitgeprägt. Damit verbunden sind auch viele Erinnerungen, die meinem Herzen guttun. Bis heute. Danke, liebes Canisianum! Danke an die vielen Menschen, die in meiner Lebensgeschichte verbunden sind mit dem Canisianum, mit der Theologischen Fakultät und mit den fünf Jahren meiner Innsbrucker Zeit. Cor unum et anima una.

1.4 PREDIGT ZUM HERZ-JESU-FEST



+ Bischof Ivo Muser, Diözese Bozen-Brixen

Liebe Gemeinschaft des Canisianums, liebe Mitbrüder, liebe festlich gestimmte Schwestern und Brüder im Glauben!

Aus der Chronik des Canisianums wissen wir, dass das Kolleg und die Kirche in der Tschurtschenthalerstraße 7 hier in Innsbruck am 14. und 15. Oktober 1911 eingeweiht wurden. Die Segnung des Kollegs war am späten Nachmittag des 14. Oktobers. Am nächsten Tag begann um halb 5 Uhr in der Früh die Weihe der vier Seitenaltäre durch den slowakischen Altkonviktor Bischof Kalman Belopotoczky. Die Weihe der Herz-Jesu-Kirche und des Hochaltars vollzog der damalige Diözesanbischof - einer meiner Vorgänger -, der Brixner Fürstbischof Josef Altenweisel. Die Feier begann um 7:30 Uhr und dauerte bis 11:45 Uhr. Gegen 12:30 Uhr wurde ein festliches Mittagessen für gut 300 Personen aufgetischt. Fürstbischof Altenweisel hielt seine Predigt ganz auf Latein, damals offenbar keine Schwierigkeit - weder für ihn noch für die Patres der Gesellschaft Jesu, für die Professoren der Fakultät, für die vielen anwesenden Priester und für die Konvikto- ren. Die Predigt begann mit dem programmatischen Satz: „Sacratissimum Cor Jesu patria nostra“. Das heiligste Herz Jesu ist unsere Heimat.

Eine Aussage, ganz auf dem Hintergrund der theologischen, spirituellen und auch patriotischen Bedeutung der Herz-Jesu-Verehrung der damaligen Zeit. „Heimat“ ist auch heute ein Begriff, der in Tirol diesseits und jenseits des Brenners mit der Herz-Jesu-Verehrung und der Feier des Herz-Jesu-Festes verbunden ist.

Heimat ist viel mehr als ein Stück Land, das jemand sein Eigentum nennt und das es zu verteidigen gilt. Heimat ist auch mehr als ein geographischer Begriff. Heimat hat für uns Menschen mit Identität zu tun, mit Herkunft, mit Wurzeln, mit Lebensraum, mit Sprache, mit Kultur, mit Gefühlen, mit Erinnerungen und Erfahrungen, mit gelingenden Beziehungen. Heimat verbinden wir mit der Ursehnsucht des Menschen, daheim zu sein, gewollt und angenommen zu sein. Es gehört zu den prägendsten und leidvollsten Erfahrungen von Menschen, wenn die eigene Heimat nicht mehr ein Ort der Sicherheit, der Hoffnung, der Identität und der Zukunft ist; wenn Menschen aus unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen müssen; wenn Heimat mutwillig zerstört wird; wenn Menschen aus der Heimat vertrieben werden; wenn Heimat verweigert wird; wenn die Ursehnsucht nach Annahme, Geborgenheit und Liebe zurückgewiesen wird.

Sacratissimum Cor Jesu patria nostra: Das Herzstück des christlichen Glaubens ist nicht eine Idee, eine Theorie, eine Struktur, eine Institution, ein Gebot, eine Ethik oder Moral, sondern eine Person, die Heimat bedeutet: JESUS CHRISTUS. Er ist die Übersetzung der Liebe Gottes in diese Welt hinein. Gott nimmt - um es im Bild dieses Festtages zu sagen - ein menschliches Herz an, und er lässt dieses Herz durchbohren, damit an seiner Barmherzigkeit uns Menschen gegenüber kein Zweifel bestehen kann. In Jesus zeigt Gott sein wahres Gesicht. Unser Gott kennt menschliches Leben aus eigener Erfahrung; er steht nicht erhaben und unbeteiligt über den

Dingen; er hat sich nicht herausgehalten, er hat sich hineinbegeben; er schaut nicht weg, er schaut hin; er teilt menschliches Leben mit uns bis in den Abgrund menschlichen Leidens, menschlichen Scheiterns und menschlicher Gottverlassenheit. Weiter konnte selbst Gott nicht gehen, um uns Menschen dort zu erreichen, wo wir sind!

In der Lesung aus dem alttestamentlichen Propheten Ezechiel wird uns heute Gott verkündet mit dem Bild des guten Hirten. Jeder und jede einzelne sind diesem Hirten wichtig: „Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten“ (Ez 34, 16). Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation werden von diesem Hirten gesehen, beachtet und gefördert. Diesem göttlichen Hirten, an dem alle menschlichen Hirten Maß zu nehmen haben, geht es immer um den Menschen! In der Lesung aus dem Römerbrief haben wir das große Bekenntnis des Apostels Paulus gehört: „Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Es ist offenbar ein törlicher Gott in den Augen dieser Welt. Ein Gott, der nichts anderes ist als verschwenderische Liebe. Und im Gleichnis vom verlorenen und wiedergefundenen Schaf (Lk 15,3-7) zeigt uns Jesus einen Gott, den die Sorge um den Menschen umtreibt und der keine Ruhe findet, bis er das verlorene Schaf - und damit mich, dich, uns - gefunden und gerettet hat. Der Himmel wird jedes Mal heller und die Erde jedes Mal freundlicher, wenn ein Mensch, der sich von Gott entfernt hat, sich ihm wieder zuwendet und heimkehrt.

Ja, es stimmt: Im Herzen Jesu ist uns Heimat geschenkt! Dieses Herz schließt niemanden aus; dieses Herz schlägt für alle; es lebt und stirbt für alle. Deswegen darf dieses Herz nie missbraucht werden, um anderen Heimat abzusprechen oder zu

verweigern. Dieses durchbohrte Herz wird nur von jenen in seinem Sinn verehrt, die die Hand zur Versöhnung nicht verweigern. Heimat ist dort, wo es Versöhnung gibt.

Das Bekenntnis zur Heimat, das in Tirol von Anfang an mit der Herz-Jesu-Verehrung verbunden war, braucht dann aber noch eine Vertiefung. „Unsere Heimat ist im Himmel“ sagt der Apostel Paulus mit großer Klarheit. Christen lassen sich von niemandem einreden, dass diese Welt mit all ihren Gütern und Werten schon die letzte Bestimmung des Menschen sein kann. Ja es kann sogar gefährlich sein, ein Stück dieser Welt zur letzten und einzigen Heimat zu erklären. Nationalismen und Fundamentalismen haben nicht selten auch darin ihre Wurzel: Wenn die eigene Kultur, das eigene Volk, die eigenen Traditionen, das eigene Land verabsolutiert und gegen andere gerichtet werden. Eine gefährliche Schieflage und eine gefährliche Entwicklung, die durchaus auch heute wieder Menschen anspricht und verführt. Der verstorbene Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher sprach im Blick auf die menschenverachtende und menschenvernichtende Ideologie des Nationalsozialismus von einer „Blut und Boden“-Ideologie, die selbstverständlich nichts zu tun hat mit der Heimat, die wir im Herzen Jesu haben.

Heiligstes Herz Jesu, du bist die verborgene Mitte unseres Lebens, der Kirche, unserer Zeit und des Universums. Lass die Kraft deiner Liebe auch heute sichtbar werden - in Gläubigkeit, Menschlichkeit und Solidarität mit denen, die sie brauchen. Schenke uns Heimat in dir und bilde unser Herz nach deinem Herzen.

+ Ivo Muser, Diözese Bozen-Brixen



2. AKADEMISCHES

2.1 WORKSHOP ON CHRISTIAN-MUSLIM RELATIONS



Participants were mainly from Innsbruck, Poland and Turkey. Over 90 percent of the participants were professors and lecturers. There were only a few students and that is why the workshop was considered highly academic. Different subtopics were discussed including Philosophy and dialogue, Religious literacy and peace building, Imagining the other, and some case studies were done. After

From 29 to 31 October 2025, we held a workshop - "Christian-Muslim Relations" - organized by HEST-Cluster at the Faculty of Catholic Theology in Innsbruck. The general topic of the conference was "Comparative Methods in Studying Islam and Christian-Muslim Relations: Perspectives from theology, sociology, philosophy and beyond". Special thanks to Professor Michaela Quast-Neulinger who was responsible for organizing everything and ensuring that all went well.

On the first day, participants were welcomed with a dinner at the Jesuitenkolleg, courtesy of Toni Witwer SJ, the new rector of the Jesuits in Innsbruck. It was a moment of getting to know each other. Participants came from different institutions and parts of the world. The presenters included: Tobias Specker SJ (Sankt. Georgen, Frankfurt, Germany), Christian Kanzian (University of Innsbruck), Lina Iskandar (St. Joseph University, Beirut, Lebanon), Sabina González (Chapel for Europe, Brussels, Belgium), Jaime Flaquer SJ (University of Loyola, Spain), Irem Kurt (University of Osnabrück, Germany), Tuğrul Kurt (University of Vienna), Dirk Ansorge (Sankt. Georgen, Frankfurt, Germany), Bożena Prochwicz-Studnicka (Ignatianum Academy, Krakow, Poland), Lawrence Joseph Kibuka (University of Innsbruck). Other partici-



each presentation, there was an opportunity for discussion. In my opinion, this was the most interesting part of the workshop. The coffee and lunch breaks provided further opportunities for discussions and thus learning more from each other in a more relaxed way. The highlight of the workshop was the book talk with bishop Hermann Glettler and imam Dr. Abualwafa Mohammad, moderated by Michaela Quast-Neulinger. It was held at the café of Khalid el-Abdaoui, a professor of Islamic studies at the university of Innsbruck. The bishop and imam have known each other since 2010 and in this book "Nicht den Hass, die Liebe wählen", they share their experience of friendship. It is a concrete example of how Christians and Muslims can live together in love despite all challenges.

All in all, the workshop was interesting, enlightening and heart-warming through the interactions and a whole success. The next workshop will be held in Brussels, Belgium at the Chapel for Europe in February 2027.

*Lawrence Kibuka
(im Canisianum seit Dezember 2021)*

2.2 DOKTORATS-STIPENDIUM AN HÉRITIER MBULU MBWALEMBE



Im Sommersemester 2025 war wieder ein Canisianer unter den Studenten, die ein Doktorats-Stipendium der Universität Innsbruck zuerkannt bekamen: Héritier Mbulu Mbwarembe aus der DR Kongo (im Canisianum seit 2020). Die feierliche Verleihung der Stipendien fand im Juni 2025 im Rahmen des Sommerfestaktes des Vize-Rektorats für Forschung statt.

Die Universität Innsbruck möchte mit ihrem Stipendienprogramm gezielt NachwuchswissenschaftlerInnen fördern. Die Stipendien werden kompetitiv vergeben und stellen eine Auszeichnung für die überzeugende Qualität der geplanten Dissertationsprojekte dar. In die Evaluation fließen sowohl der Entwurf des Dissertationsvorhabens als auch der bisherige Studienerfolg der BewerberInnen ein.

Héritier Mbulu Mbwarembe überzeugte mit seiner Dissertation im Bereich der Christlichen Philosophie. Sie trägt den Titel „Kausalität und Unvorhersehbarkeit des Neuen. Kritische Analyse zu Epistemologie der Modelle in der experimentellen Ökonomie“.

*Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität Innsbruck
Julia Klingler*

2.3 KARL RAHNER PREIS 2025

Religiöse Erfahrung und theologische Wissenschaft im Umbruch der Moderne.

Karl Rahner Preis 2025 an Christian Stoll verliehen



Dr. Christian Stoll

Der Karl Rahner Preis 2025 ging an Prof. Dr. Christian Stoll (Theologische Fakultät Paderborn) für seine Habilitation, die 2023 von der Universität Wien angenommen wurde. Sie trägt den Titel: „Religiöse Erfahrung und theologische Wissenschaft im Umbruch der Moderne. Studien zur katholischen Theologie in der Modernismuskrise“.

Die Untersuchung widmet sich der sogenannten Modernismuskrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in der das Lehramt der katholischen Kirche bestimmte theologische Positionen pauschal als „Modernismus“ verurteilt hat. Lehramtliche Kritik erregten besonders Ansätze, die Theologie in neuer Weise auf religiöse Erfahrung gründen wollten. In der Folge wurden erfahrungsbezogene Ansätze oft ausgegrenzt. In detaillierten Einzelstudien zu Vertretern dieser Bewegung kann der Autor unterschiedliche Strömungen in dieser theologischen Reformbewegung freilegen, die

auch heute von Bedeutung sind. Dadurch wird die Arbeit für die aktuelle Vermessung von Theologie, Verkündigung und Erfahrung überaus wichtige Beiträge einbringen. Die Arbeit kann verdeutlichen, dass - wie Karl Rahner es ausdrückte - eine „Häresie“ oder ein theologischer Widerspruch nur dann widerlegt ist, wenn ihr berechtigtes Anliegen aufgegriffen und in den Lebens- und Deutungszusammenhang von Kirche und Theologie integriert worden ist.

Christian Stoll (*1982) hat Rechtswissenschaften, Politikwissenschaft und katholische Theologie in Freiburg i.Br. und an der Divinity School der University Yale (USA) studiert. 2016 wurde er in Wien mit der Arbeit promoviert: „Die Öffentlichkeit der Christus-Krise. Erik Petersons eschatologischer Kirchenbegriff im Kontext der Moderne“ (Paderborn 2017). 2019/2020 war er Schrödinger-Stipendiat des FWF an der University of Notre Dame (USA).

Seit 2023 ist Dr. Christian Stoll Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Paderborn und leitet dort seit 2024 zudem das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik.

Der Karl-Rahner-Preis wird jährlich durch die Karl-Rahner-Stiftung verliehen.

Mehr Informationen dazu unter:
<https://www.uibk.ac.at/theol/its/karl-rahner-preis.html>
<https://www.karl-rahner-stiftung.de>

2.4 DR. ANDREE BURKE IST NEUER PROFESSOR FÜR PASTORALTHEOLOGIE AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Dr. Andree Thomas Burke

Andree Burke studierte von 2010 bis 2015 katholische Theologie in Münster. Nach seinem Studienabschluss leitete er dort das Netzwerkbüro Theologie & Beruf. 2019 schloss Burke seine Promotion in Münster ab und wechselte in das Erzbistum Hamburg. In Hamburg war er zunächst als Referent für Personalentwicklung tätig, später als Leiter der Pastoralen Dienststelle („Seelsorgeamt“). Zugleich arbeitete er an einer zweiten Qualifikationsschrift am Lehrstuhl für Praktische Theologie in Tübingen, mit der er sich 2024 habilitierte.

Seine bisherige Forschung erstreckte sich von der Auseinandersetzung um das Verständnis von Seelsorge über die Erschließung von Impulsen der „pastorale d'engendrement“ aus Frankreich bis hin zur Erkundung verschiedener Verständnisse von Professionalität in der kirchlichen Pastoral.

Seit 1. Oktober 2025 ist Andree Burke neuer Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

*Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität Innsbruck*

2.5 DISSERTATIONSPROJEKTE AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

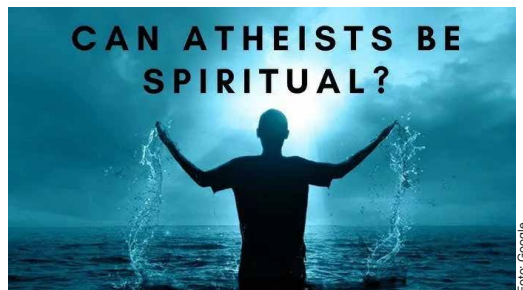


Raju Niranjn Nellissery

Atheistische Spiritualität in den philosophischen Ansätzen von André Comte-Sponville und Sam Harris

Atheistische Spiritualität ist ein Weg, dem Leben Sinn zu verleihen und sich mit der Welt zu verbinden, ohne an Gott zu glauben oder einer Religion zu folgen. Anhänger der atheistischen Spiritualität vertreten die Auffassung, dass Wohlbefinden und innerer Frieden auch ohne religiöse Praktiken oder den Glauben an einen Gott möglich sind. Spiritualität ohne Religion und Gott wurde insbesondere durch die Schriften von André Comte-Sponville in Europa und Sam Harris in Amerika populär gemacht, gemeinsam mit anderen Vertretern des Atheismus. In dieser Untersuchung beabsichtige ich, verschiedene Bedeutungen und Verwendungsweisen des Begriffs „Spiritualität“ zu erforschen und zu analysieren, inwiefern dieser Begriff für André Comte-Sponville und Sam Harris in ihren philosophischen Zugängen zur atheistischen Spiritualität relevant ist. Atheistische Spiritualität stellt eine Herausforderung für dogmatische Religionen und deren religiöse Spiritualitätskonzepte dar, insbesondere im Kontext von Gewalt und Terrorismus, die durch religiösen Fundamentalismus und Fanatismus weltweit verursacht werden.

Diese Forschung versucht, die Spannung zwischen theistischen und atheistischen Formen der Spiritualität zu analysieren und nach der Möglichkeit einer „säkularen Seele“ zu suchen, die das Konzept der Spiritualität als humanistische, nach außen gerichtete Projektion des Selbst neu definiert.



Forschungsziele

- Erforschung der Bedeutung des Wortes „Spiritualität“ im Laufe der Jahrhunderte
- Rationale und faktische Möglichkeiten einer Spiritualität ohne Religion und Gott
- Analyse und Vergleich des philosophischen Humanismus von André Comte-Sponville und des spirituellen Naturalismus von Sam Harris mit atheistischer Spiritualität
- Untersuchung der Grundlagen der atheistischen Spiritualität im Hinblick auf ihre transzendentalen Erfahrungen und ethischen Imperative anhand der Schriften von André Comte-Sponville und Sam Harris

Forschungsfragen

- Wie konzipieren André Comte-Sponville und Sam Harris atheistische Spiritualität, und worin bestehen die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihren Ansätzen?
- Was bedeutet das Wort „Spiritualität“, und wie wurde es im Laufe der Jahrhunderte aufgefasst?
- Können wir eine Spiritualität haben, die rational oder faktisch unabhängig von Religion und Gott ist?

- Was sind die Grundlagen der atheistischen Spiritualität? Kann atheistische Spiritualität mit theistischen Spiritualitäten koexistieren?

Forschungsmethodologie

In dieser Untersuchung wende ich analytische, kritische und deskriptive Methoden an. Durch eine kritische Analyse der Texte lassen sich die wahrscheinlichsten und zuverlässigsten Bedeutungen des Begriffs „Spiritualität“ herausarbeiten. Zudem führe ich eine vergleichende Studie durch, um die philosophischen Ansätze von André Comte-Sponville und Sam Harris in Bezug auf die atheistische Spiritualität zu verstehen und herauszuarbeiten.

Literatur

- Comte-Sponville, André. *The Little Book of Atheist Spirituality*. USA: Penguin Books, 2007.
- Comte-Sponville, André. *L'esprit De L'athéisme: Introduction À Une Spiritualité Sans Dieu*. Paris: Le Grand livre du mois, DL 2006.
- Harris, Sam. *Waking up: Searching for Spirituality without Religion*. London: Transworld Publishers, 2015.
- Harris, Sam. *The End of Faith: Religion, Terror and the Future of Reason*. New York: W.W. Norton & Company, 2004.
- Harris, Sam. *An Atheist Manifesto*. New York: Knopf Publishers, 2005.
- Heehs Peter. *Spirituality without God: A Global History of Thought and Practice*. London: Bloomsbury, 2018.
- Reisinger, Doris and Sebastian Gäb. *Philosophy of Spirituality*. Berlin: Schwabe Verlag, 2014.

Betreuer

Ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. Winfried Löffler
Institut für Christliche Philosophie



Lenin Antony Puthenveetil

Der Schrei nach Leben: Die Situation der Dalit-Christen in Kerala und die Relevanz von Jürgen Moltmanns trinitarischer Theologie

Der Glaube an den dreieinigen Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – ist grundlegend für den christlichen Glauben. Doch stellt sich die drängende Frage: Welche Bedeutung hat dieser Glaube für jene, die leiden, marginalisiert und ausgegrenzt werden? In dieser Hinsicht bietet die trinitarische Theologie Jürgen Moltmanns tiefgreifende Einsichten. Seine Theologie versucht, die Lehre von der Dreifaltigkeit für Menschen, die nach Gerechtigkeit und Befreiung verlangen, bedeutungsvoll zu machen. Ausgehend von dieser Fragestellung möchte die vorliegende Arbeit die Lebenswirklichkeit der Dalit-Christen des lateinischen Ritus in Kerala, Indien analysieren und die Relevanz von Moltmanns trinitarischer Theologie in Bezug auf ihren „Schrei nach Leben“ sowie zur Bestärkung ihrer Würde und ihres rechtmäßigen Platzes innerhalb der Katholischen Kirche und Gesellschaft untersuchen. Im weiteren Sinne zeigt sie auf, wie die relationale Natur des dreieinigen Gottes eine inklusivere und gerechtere Kirche fördern kann, die die menschliche Würde achtet.

Forschungsziele

Das primäre Ziel dieser Untersuchung

besteht darin, die Bedeutung der trinitarischen Theologie Jürgen Moltmanns im Hinblick auf die Lebenssituation der Dalit-Christen des lateinischen Ritus zu beleuchten.

Die Analyse der trinitarischen Theologie Jürgen Moltmanns mit besonderem Augenmerk auf zentrale Themen wie die relationale Natur der Trinität, die trinitarische Geschichte und die menschliche Partizipation an dieser Geschichte.

Die Untersuchung des sozialhistorischen Hintergrunds der Entwicklung des Kastensystems in Kerala und dessen Einfluss auf die kirchliche Gemeinschaft des lateinischen Ritus.

Forschungsfragen

Wie unterscheidet sich die trinitarische Theologie Jürgen Moltmanns von der traditionellen christlichen Lehre? Welche einzigartigen Elemente bringt Moltmann in die Trinitätstheologie ein? Welche Bedeutung hat Moltmanns Theologie für eine kontextuelle Interpretation der Trinitätslehre?

Wie hartnäckig ist das Kastenwesen unter den lateinischen Christen in Kerala? In welcher Weise führt die Ungleichheit auf Grund des Kastensystems zur Ausgrenzung der Dalit-Christen aus der kirchlichen Gemeinschaft?

Welche Relevanz besitzt Moltmanns trinitarische Theologie im Kontext der „Cry for Life“-Situation der Dalit-Christen des lateinischen Ritus in Kerala? Wie kann Moltmanns trinitarische Theologie in das pastorale und kirchliche Leben der lateinischen Kirche in Kerala integriert werden, um der Ungleichheit auf Grund des Kastensystems entgegenzuwirken?

Methodologie

Zunächst wird eine systematisch-analytische Methode angewendet, um den theologischen Rahmen Jürgen Moltmanns im

Bereich der Trinitätslehre zu verstehen und zu bewerten. Darauf folgt eine historisch-analytische Methode: Die kritische Analyse der geschichtlichen Entwicklung des Kastensystems dient der Identifikation



Foto: Google

der Ursachen für die Benachteiligung der Dalit-Christen. Ergänzend dazu wird eine sozial-evaluative Methode verwendet, um ein aktuelles Bild der kastendynamischen Situation innerhalb der lateinischen Kirche in Kerala und der Lebenswirklichkeit der Dalit-Christen zu gewinnen. Im abschließenden Kapitel kommen deskriptive und synthetische Methoden zur Anwendung, um die praktische Relevanz von Moltmanns Theologie als ein Projekt des Aufbaus inklusiver kirchlicher Gemeinschaften herauszuarbeiten.

Literatur

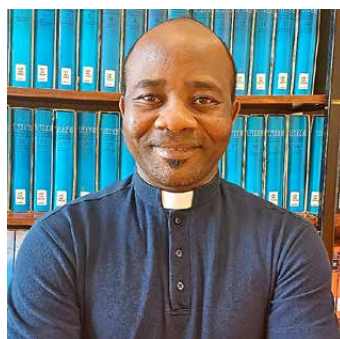
Moltmann, Jürgen, *Theologie der Hoffnung: Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*, München: Chr. Kaiser Verlag, 1964.

Moltmann, Jürgen, *Erfahrungen von Gott*, München: Chr. Kaiser Verlag, 1979.

Moltmann, Jürgen, *Trinität und Reich Gottes: Zur Gotteslehre*, München: Chr. Kaiser Verlag, 1980.

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger
Institut für Systematische Theologie



Jacques Yannick Noah Noah

Liturgie zwischen Tradition und Inkulturation: Theologische Analyse und praktische Konsequenzen

„Es ist nicht sicher, ob wir die zahlreichen Aporien, die die Universalität der christlichen Botschaft angesichts der Vielfalt der Kulturen einer pluralistischen Menschheit aufwirft, noch vollständig im Griff haben“ (Santedi Kinkupu, Leonard: *Dogme et inculturation en Afrique*, Préface). Mit diesen Worten führt der kongolesische Theologe Santedi Kinkupu Léonard in die Problematik der Inkulturation in einer missionarisch gewordenen Kirche ein. In dieser Studie geht es darum, die eigentliche Aufgabe der Inkulturation zu untersuchen, wenn sie auf die Liturgie und die Glaubensaussagen angewandt werden soll. Ich werde mich dabei auf die Inkulturationsmodelle von Joseph Ratzinger, Louis-Marie Chauvet, Joseph Gelineau, Robert Sarah und Engelbert Mveng stützen, um die Folgen besser einschätzen zu können und den Weg für einen erfolgreichen Inkulturationsprozess aufzuzeigen.

Motivation

Die Globalisierung, die kulturelle Vielfalt und der sozio-religiöse Wandel stellen die Frage nach der Fähigkeit des Glaubens an Jesus Christus, sich in verschiedenen kulturellen Kontexten authentisch auszudrücken, ohne sein liturgisches Erbe zu

verraten. Joseph Gelineau betont die Notwendigkeit der Inkulturation auf die Gefahr hin, mit diesem Begriff Verwirrung zu stiften.

Jeder Ritus ist notwendigerweise inkulturiert, was die Inkarnation des Wortes verlängert. Wenn ein Zeichen nicht in eine Kultur und eine symbolische Konstellation eingebettet ist, ist es nicht mehr als Ritus erkennbar und kann alles oder nichts bedeuten. (Gelineau, Joseph: *Libres propos sur les assemblées liturgiques*, 60).



Foto: Liturgie et inculturation des rites

Die grundlegende Frage ist hier, wie es gelingen kann, die Treue zur liturgischen Tradition mit der Anpassung an die lokalen Kulturen zu verbinden. Das Zweite Vatikanische Konzil hat vor allem in der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum concilium* (Vgl. SC 37- 40) den Weg für eine Liturgiereform geebnet, die gewisse Formen der Anpassung an die kulturellen Gegebenheiten der Völker zulässt, zugleich aber klare Grenzen setzt, um Abweichungen zu vermeiden, die zu Verwirrung führen könnten.

Forschungsfragen

- Welches sind die wichtigsten liturgischen Inkulturationsmodelle, die in der Katholischen Kirche verwendet werden, und welche Auswirkungen haben sie?
- Wie beeinflussen diese Modelle die Struktur, die Sprache und die Symbole der Liturgie in verschiedenen kulturellen Kontexten?
- Wie weit kann man bei der Anpassung der Liturgie gehen, ohne ihr Wesen zu

verändern?

- Welche theologischen und liturgischen Kriterien bestimmen eine legitime Inkulturation?
- Welche Konsequenzen haben diese Ansätze für die liturgische Praxis heute?

Methodologie

Diese Arbeit bietet eine theologische und pastorale Analyse der Kontroversen zwischen den Inkulturationsmodellen und der liturgischen Tradition anhand der Visionen von Chauvet und Ratzinger einerseits und versucht andererseits, die Positionen von Gelineau und Mveng durch eine Kritik der gegenwärtigen Methoden neu zu interpretieren, um eine den Bedürfnissen der Menschen angepasste Inkulturation vorzuschlagen.

Literatur

Chauvet, Jean-Marie. *Du rite au Symbole, une mutation de la théologie sacramentelle*. Paris, Cerf, 1997.

Ela, Jean-Marc. *Symbolique africaine et mystère chrétien, les quatre fleuves n°10 : un christianisme africain*, Paris, Beauchesne, 1979.

Gelineau, Joseph. *Demain la liturgie. Essai sur l'évolution des assemblées chrétiennes*, Paris, Cerf, 1976.

Jaouen, René. *L'Eucharistie du mil, Langages d'un peuple, expressions de la foi*, Paris, Karthala, 1995.

Ratzinger, Joseph. *Der Geist der Liturgie*, Freiburg im Breisgau, Herder, 2000.

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Liborius Olaf Lumma
Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

3. NEOINGRESSI 2025/2026

Victor Kpèkpè Hien **Diözese Bondoukou, Elfenbeinküste**



Ich heiße Victor Kpèkpè Hien und bin am 12. Mai 1990 in Nassian, im Département Bouna im Norden der Elfenbeinküste geboren. Ich komme aus einer Familie von Animisten. Nach der

Matura am Collège Moderne in Bondoukou und einem Studienjahr der Geografie an der Universität Hampaté Ba in Abidjan trat ich ins Priesterseminar Saint Paul in Abidjan-Kouté ein. Mein Propädeutikum absolvierte ich am Grand Séminaire Propédeutique Sainte Thérèse de L'Enfant Jésus d'Issia. An mein Lizentiat in Philosophie schloss ich das Studium der Theologie am Priesterseminar Notre Dame de Guesihio de Gagnoa im mittleren Westen der Elfenbeinküste an, das ich im Jahr 2020 abschloss.

Auf meine Priesterweihe am 21. Juli 2021 durch meinen Bischof Monseigneur Bruno Essoh Yedoh folgte eine Zeit als Seelsorger in verschiedenen Pfarrgemeinden. So wurde ich 2021 als Diakon in der Pfarre Sainte Anne von Téhini nahe der Grenze zu Burkina Faso eingesetzt, wo ich auch verantwortlich war für die Katechese und für die Kinder- und Jugendarbeit. Während meiner darauffolgenden Zeit als Seelsorger in der Pfarre Notre Dame de l'Assomption von Transua nahe der Grenze zu Ghana wurde ich zusätzlich mit dem Amt des Diözesanverantwortlichen für die eucharistische Jugend-Bewegung betraut.

Zur Vorbereitung auf mein Studium in Innsbruck und während der Wartezeit auf meine Studienzulassung und meine Aufenthaltsbewilligung für Österreich lernte ich am Goethe-Institut von Abidjan Deutsch.

Nun bin ich Mitglied der Gemeinschaft der Canisianer und danke Gott von ganzem Herzen.

Valentine Aondongu Igbudu **Diözese Wukari, Nigeria**



Mein Name ist Valentine Aondongu Igbudu. Ich bin am 14. Februar 1994 als jüngstes von sieben Kindern in Tor-Damisa, Donga, Taraba State, Nigeria geboren.

Mein mittlerweile verstorbener Vater investierte in meine Ausbildung und meldete mich zum Saint Peter's Kindergarten und zur Grundschule an. Als guter und eifriger Schüler wurde ich zur Mittelschule in meiner Heimatgemeinde zugelassen. Die Oberstufe absolvierte ich an der Rock Foundation Secondary School in Wukari, wo ich 2013 maturierte. Nach reiflicher Überlegung bat ich um Aufnahme ins Priesterseminar Jos Nigeria, wo ich Philosophie und Theologie studierte und jeweils mit einem Bachelordiplom der Päpstlichen Universität Urbaniana in Rom, mit der das Priesterseminar affiliert ist, abschloss. Meine Ausbildung am Priesterseminar schloss auch ein Pastoraljahr mit ein. Am 18. November 2022 wurde ich zum Priester der Diözese Jalingo geweiht. Kurze Zeit später – im Dezember 2022 – hat sich aus dieser Diözese die neue Diözese Wukari herausgebildet, deren Priester ich nun bin. Nach meiner Weihe bis zu meiner Abreise nach Österreich arbeitete ich als Kaplan der Holy Childhood Association und als Vikar in drei verschiedenen Pfarren. In meiner Freizeit spiele ich gerne Fußball, lese ich, höre Musik und bin gerne in Gesellschaft. Ich spreche drei Sprachen – Englisch, Hausa und Tiv – und lerne nun Deutsch an der Universität Innsbruck.

Mein Lebensmotto lautet „Man kann sich immer verbessern.“

Für die Möglichkeit des Studiums (Kirchenrecht) in Innsbruck danke ich Gott – und Rektor P. Schermann und seinem Team für all ihre Unterstützung.

Benjamin N'Guessan Kassi **Diözese Agboville, Elfenbeinküste**



Ich heiße Benjamin Kassi N'Guessan und bin Priester der Diözese Agboville an der Elfenbeinküste. Ich bin am 12. August 1991 in Abidjan (Elfenbeinküste) als jüngster Sohn

von sechs Kindern geboren und habe vier Schwestern und einen Bruder. Als ich sechs Jahre alt war, verstarb mein Vater. Die Grundschulzeit habe ich deshalb bei meinem Onkel in Sikensi, im Süden der Elfenbeinküste verbracht. Meine Gymnasialzeit absolvierte ich in Abidjan, wo ich auch meinen Aufnahmetest für das Priesterseminar bestand, um mich zum Priester der Diözese Agboville, die erst seit 2006 besteht und damit die jüngste Diözese der Elfenbeinküste ist, ausbilden zu lassen. Es folgten ein Jahr Propädeutikum im Priesterseminar Notre Dame de la Présentation von Katiola, zwei Studienjahre der Philosophie am Priesterseminar Saint Paul in Abidjan-Kouté, vier Jahre theologische Ausbildung am Priesterseminar Saint Cœur de Marie in Anyama-Abidjan sowie ein Pastoraljahr in der Pfarre Saint Cœur de Marie in Anyama-Abidjan. Am 24. Februar 2019 schließlich wurde ich zum Priester geweiht. Im Anschluss an meine Priesterweihe war ich je zwei Jahre als Vikar in den Pfarren Immaculée Conception in Tiassalé und Sainte Monique in Agboville tätig. Ein Pastoraljahr in Liberia in der Diözese Cape

Palmas half mir, zusätzlich Kenntnisse der englischen Sprache zu erwerben.

Parallel dazu wurde ich in der Diözese Agboville eingesetzt als Verantwortlicher für die Katholische Hochschülerschaft und auch für die Gymnasien und weiterführenden Schulen sowie als stellvertretender Verantwortlicher für die Jugendpastoral.

In der Pfarre Sainte Monique war ich zusätzlich zuständig für die kulturelle und literarische Weiterbildung der jungen Leute. Aus diesen Erfahrungen gingen zwei Veröffentlichungen hervor, meine ersten Versuche als Schriftsteller.

Ich lese gerne, außerdem spiele ich Basketball und Fußball.

Ich freue mich auf meine Zeit in Innsbruck und die damit einhergehenden Erfahrungen. Ich danke meinem Bischof und Rektor P. Schermann, dass sie mir das Doktoratsstudium in Philosophie in Innsbruck ermöglichen. Danach möchte ich mich in der Ausbildung der jungen Priester und der Jugend in meiner Diözese engagieren und ihren Glauben menschlich, wissenschaftlich und spirituell stärken.

Jayapaul Kolakani **Diözese Vijayawada, Indien**



Mein Name ist Jayapaul Roy Kolakani. Ich gehöre zur Diözese Vijayawada, die in Südinien liegt. Unsere Diözese umfasst 110 Pfarren und 200 Priester. Ich wurde am 22.3.1988

in einem abgelegenen und traditionellen katholischen Dorf namens Muchinthala geboren und habe zwei Brüder und eine Schwester.

Nach meiner Grundschulzeit in Madhira und meiner Zeit an der Realschule in Keesara beschloss ich, inspiriert und moti-

viert von unserem örtlichen Pfarrer, Priester zu werden. Ich durchlief die Ausbildung an den Priesterseminaren Saint Ambrose und St. Pauls in Nuzvedu, studierte Philosophie am St. Xaviers Seminar und Theologie am Holy Heart Seminar. Am 19. März 2017 wurde ich zum Priester geweiht. Danach war ich fünf Jahre als Kaplan in drei Pfarren tätig. Nebenher studierte ich in Bangalore Theologie und erwarb das Lizentiat. Mein Bischof Joseph Raja Rao ermutigte mich, zum Doktoratsstudium nach Innsbruck zu wechseln - ad maiorem Dei gloriam und zum besseren Dienst an meinen Mitmenschen. Ich bin Gott dankbar und auch dem Canisianum und allen Menschen, die mein Leben mit Bedeutung und Freude erfüllen.

Yerkoupouo Roland Kousiele Meda
Diözese Diébougou, Burkina Faso



Mein Name ist Yerkoupouo Roland Kousiele Meda. Ich bin am 13. Mai 1993 geboren und bin Priester der katholischen Diözese Diébougou von Burkina Faso.

Nach der Grundschule in meinem Dorf setzte ich meine Ausbildung an den Knabenseminaren St. Tarsicius de Kankanpèlè und in Nasso fort. Nach meiner Matura und der Aufnahme ins Priesterseminar durchlief ich mehrere Stationen: ein Propädeutikumsjahr, drei Jahre des Studiums der Philosophie an der Universität St. Thomas d'Aquin-Grand Séminaire St. Pierre-St. Paul de Kossoghini in Ouagadougou, das ich mit einem Lizentiat abschloss, sowie vier Studienjahre der Theologie am Priesterseminar St. Jean Baptiste de Wayaghini in Ouagadougou, an deren Ende ich den Bachelor erwarb. Den Abschluss meiner Priesterausbildung bildete ein Jahr als Lehrer und Erzieher am

Knabenseminar St Tarsicius de Kankanpèlè.

Am 16. Oktober 2021 wurde ich zum Priester geweiht und war im Anschluss vier Jahre als Kaplan in der Pfarre Nyigbo tätig. Mein Bischof schickte mich schließlich zum Doktoratsstudium nach Innsbruck, wo ich den PhD erwerben möchte.

In der Freizeit spiele ich gerne Fußball. Außerdem liebe ich es, mit anderen zu diskutieren. Ich spreche Dagara und Französisch sowie ein bisschen Englisch und Deutsch, das nach meinem ersten Studienjahr an der Universität Innsbruck hoffentlich merklich flüssiger sein wird.

Ich danke Gott für das Geschenk, das er mir in Form meiner Berufung zum Priester gemacht hat. Mein Dank gilt weiters meinem Bischof Msgr. Dér Raphael Kusiele Dabiré für sein Vertrauen in mich und Rektor P. Schermann und seinen MitarbeiterInnen für ihre Unterstützung und Hilfe. Gott segne sie.

Vinit Ninama
Diözese Udaipur, Indien



Mein Name ist Vinit Ninama. Ich bin am 14. November 1995 in Madhya Pradesh, Indien geboren und gehöre zum Bhil-Stamm, dem „Bogenschilder-Stamm“. Meine Leute sind äus-

ßerst geübt im Umgang mit Pfeil und Bogen, sie sind bekannt für ihren Mut und ihren reichen Schatz an kulturellen Traditionen. Neben Bhili, Hindi, Gujarati und weiteren regionalen Sprachen spreche ich Englisch und lerne in Innsbruck Deutsch. Meine schulische Ausbildung begann in meiner Dorfschule. Die Mittel- und Oberstufe besuchte ich in der St. Michael's Secondary School in Jhapadara bezie-

hungsweise in der Don Bosco Academy in Alirajpur. Danach trat ich in das Uda Deep-ti Knabenseminar in Udaipur ein, studierte Philosophie am Khrist Premalaya Regional Seminary in Bhopal und Theologie am St. Pius X College in Mumbai. Ich wurde 2021 zum Diakon und am 21. April 2022 zum Priester geweiht, diente zwei Jahre als Kaplan in der Pfarre St. Andrew's Church in Ambapada und absolvierte später einen Sprachkurs in Pune. Seit Herbst 2025 studiere ich in Innsbruck, wo ich nach dem Diplomstudium mit Schwerpunkt Pastoraltheologie den Doktor der Theologie erwerben möchte, um meiner Diözese und meinen Landsleuten besser dienen zu können. Ich stamme aus einer eng miteinander verbundenen und fleißigen Familie, wir halten Vieh und betreiben Landwirtschaft. Meine Eltern, Geschwister und Großeltern haben mich stets unterstützt; der Tod meines jüngeren Bruders im Jahr 2021 hat mein Engagement für die Gemeinschaft noch tiefer werden lassen.

Meine Hobbys sind Wandern, Schwimmen, Angeln, Jagen. Ich spiele auch gerne Fußball, Basketball, Cricket, Volleyball und Tischtennis.

Charles Wachira
Erzdiözese Nairobi, Kenia



Ich heiße Charles Wachira und bin am 10. Juni 1991 in Thika, Kenia geboren. Ich wuchs mit zwei Brüdern und einer Schwester auf. Nach meiner Grundschulzeit an der Sochoi Pri-

mary School und der Saint Peter Primary School in Kapsabet besuchte ich die weiterführende Schule am Mother of Apostles Seminary in Eldoret. Schon in der Grundschule verspürte ich den starken Wunsch,

Gott als Priester zu dienen. Deshalb absolvierte ich nach meinem Schulabschluss das einjährige Propädeutikum. Anschließend studierte ich Philosophie am Saint Augustine Priesterseminar in Mabanga und Theologie am Saint Thomas Aquinas Seminary in Lang'ata.

Am 11. Dezember 2020 wurde ich für die Erzdiözese Nairobi zum Priester geweiht. Bis zu meiner Abreise nach Innsbruck im August 2025 arbeitete ich danach als Kaplan in der Pfarre „Unsere Liebe Frau vom Berg Karmel“ in Ngarariga und war zusätzlich Jugendseelsorger im Dekanat Limuru. Die Jugendlichen liegen mir sehr am Herzen, sie haben eine starke Stimme, die gehört werden sollte, und spielen eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Es ist mir weiters ein großes Anliegen, Familien(verbänden) zu helfen, sie in ihrem Alltag nachhaltig zu unterstützen und zu fördern – sowohl als Seelsorger als auch in praktischen Belangen.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Fußball, gehe wandern, schaue Filme und Fußball. Ich spreche Englisch, Kiswahili, Kikuyu und ein wenig Italienisch. Derzeit arbeite ich daran, mein Deutsch zu perfektionieren. Ich danke Gott, meinem Erzbischof in der Erzdiözese Nairobi und meiner neuen „Familie“ unter der Leitung von Rektor P. Schermann für die Möglichkeit, im Canisianum zu leben und an der Universität Innsbruck das Doktorat machen zu können. Möge Gott sie alle reichlich segnen. Ich freue mich auf dieses neue und besondere Kapitel in meinem Leben.

Übersetzung und Redaktion Julia Klingler

4. AKTUELLES UND CHRONIK

4.1 SÜDAMERIKAREISE SOMMER 2025

Auf den Spuren von San Roque González und seinen „Erben“ Jesuiten-Missionen in Südamerika



Die Gruppe in San Roque González de Santa Cruz. Der namensgebende Jesuit und Heilige hat viele Reduktionen gegründet und ist bis heute von großer Bedeutung für die Menschen in der Region, vor allem in Paraguay.

Es ist kaum möglich, zwischen Argentinien, Paraguay und Brasilien unterwegs zu sein, ohne San Roque González de Santa Cruz zu begegnen: Straßen, Schulen, eine Kleinstadt, ein Landkreis und eine 1,6 km lange Brücke über den Rio Paraná, die Paraguay mit Argentinien verbindet, sind nach ihm benannt. Der Missionar hat die Jesuiten-Missionen der indigenen Guaraní in Südamerika geprägt, wobei ihm gegenseitiger Kulturtransfer eine Lebenswirklichkeit war. Auf seinen Spuren und die seiner Nachfolger reiste eine neunköpfige Gruppe von Freundinnen und Freunden der Jesuiten unter der Leitung von Pater Andreas Schermann.

Der Dschungel des Atlantischen Regenwalds im 17. und 18. Jahrhundert war kein Paradies: Giftige Schlangen, Skorpione und Spinnen, gefährliche Jaguare, mitun-

ter feindlich gesinnte Indigene, unbekannte Krankheiten usw. lassen etwaige Vorstellungen von einem Garten Eden schnell verblasen. In einer Zeit, in der exakte Kartierungen noch nicht existierten, ohne Impfungen, Flugzeuge, moderne Kommunikationsmittel, war es ein unvorstellbares Wagnis, das die ersten Jesuiten eingegangen sind, als sie ihre Missionstätigkeit im damals spanischen Gebiet zwischen Argentinien, Paraguay und Brasilien begannen. Es war eine bemerkenswerte und außergewöhnliche Leistung der Jesuiten und der von ihnen missionierten Guaraní, dass aus einem abgelegenen und eher unwegsamen Gebiet dank der Reduktionen - wie die Missions-Siedlungen genannt wurden - die stärkste Wirtschaftsregion Lateinamerikas entstanden ist. In der Zeit zwischen 1609 (Gründung der ersten Reduktion) und 1667 (Ausweisung der Jesuiten) gelang der Gesellschaft Jesu nicht nur die Missionierung eines Großteils der Guaraní, sondern auch ein enormer Knowhow- und Technologietransfer sowie die Herausbildung einer Solidargemeinschaft, in der alles, was erwirtschaftet wurde, wieder in diese zurückfloss.



Eingang zur ehemaligen Kirche von San Ignacio Mini, gegründet von Roque González de Santa Cruz im heutigen Argentinien.

Die Reduktionen

Im Spanischen bedeutete reducir damals auch „bekehren“ oder „in eine ordnungsgemäße Lebensform überführen“. „Reduk-

tion“ aus Sicht der Jesuiten war demnach nicht nur eine Örtlichkeit, sondern ein umfangreicher Prozess der Lebensveränderung. Das Um- und Zusammenziehen der verstreuten Indianer war in dieser Entwicklung nur ein erster, wenngleich besonders wichtiger, Schritt (Vgl. Markus Friedrich, „Die Jesuiten“, 2016). Roque Gonzalez war einer der Pioniere der Jesuiten-Missionen in Paraguay, seinem Heimatland. Ihm ging es um eine ganzheitliche Evangelisierung. Er war einer der ersten, die die Kultur und die angeborenen Rechte der indigenen Völker wertschätzte. Er brachte den christlichen Glauben in diese ursprüngliche Kultur, ohne ihr das westliche Christentum überzustülpen. Die neuen Gemeinschaften sollten vor Ausbeutung geschützt werden und in einem solidarischen Miteinander ein erfülltes christliches Leben führen. Die Umsetzung dieser Vorgaben erwies sich bei den Guaraní als äußerst erfolgreich. Sei es Ackerbau und Viehzucht in einer Region, wo man nur Brandrodung und Jagd kannte, sei es jedes beliebige Handwerk von der Tischlerei, über die Malerei, die Schneiderei, das Weben, das Bauhandwerk, die Schnitzkunst, die Bildhauerei, die Gärtnerei und vieles mehr: Fast alles, was man in einer Kleinstadt benötigte, wurde in den Reduktionen selbst produziert. Kein Wunder, dass auch die erste Druckerpresse, die in Lateinamerika erzeugt wurde, in einer Reduktion hergestellt wurde.



Eine Fledermaus zierte als Schutzsymbol der Guaraní ein Eingangstor in der Reduktion San Cosme y Damián.

Sogar ein Observatorium gab es. Pater Buenaventura Suárez machte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts astronomische Beobachtungen, die in europäischen Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Mit Hilfe der Guaraní hatte Suárez Instrumente wie Sonnenuhren, Teleskope und Quadranten gebaut, mit denen er präzise Beobachtungen von Finsternissen, Jupitermonden und Saturnringen machte. Der Jesuitenmissionar gilt als erster paraguayischer Astronom und seine Wirkungsstätte, die Reduktion San Cosme y Damián, ist heute sehr beliebt für Schulausflüge.



Die Sonnenuhr des Observatoriums in San Cosme y Damián von Padre Suárez Buenaventura, dem ersten Astronomen Paraguays.

Guaraní-Barock

Aufgrund des Niedergangs der Reduktionen nach der Ausweisung der Jesuiten, aber auch infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen rund um die Staatenbildungen in Lateinamerika sind heute nur mehr Ruinen der Jesuiten-Missionen

erhalten. Trotzdem geben sie einen Eindruck davon, wie großartig diese Guaraní-Siedlungen einmal gewesen sein müssen. Die UNESCO hat die Reduktionen daher auf die Weltkulturerbe-Liste gesetzt. Die Reste der im „Guaraní-Barock“ errichteten Gotteshäuser sind steinerne Zeugen davon. Dort mischt sich europäischer Barock mit Elementen aus dem Alltag, der Kultur und den Mythen der Guaraní. Die Kirchen, vor denen sich immer ein großer Platz befand für Ansprachen, Feiern, später auch für militärische Aufmärsche der Guaraní, standen im Zentrum des Lebens in den Reduktionen. Täglicher Gottesdienst war obligatorisch, Sechstuentag üblich, viermal die Woche. Was gewiss auch dem Klima geschuldet ist, klingt für heutige Ohren sehr modern, ebenso wie das gemeinwirtschaftliche Prinzip und die Tatsache, dass es keine Todesstrafe gab. Außerdem wurde eine Art Selbstverwaltung praktiziert, allerdings immer unter Kontrolle der Jesuiten-Missionare. Eine Utopie waren die Reduktionen nicht. Sie waren keine Verwirklichung einer a priori-Idee, sondern langsam gewachsen, vor allem aber der Kultur der Guaraní angepasst.

Nie ohne Musik

Die Musik nahm bei den Guaraní einen großen Stellenwert ein. Auch wenn eine



Die große Bedeutung der Musik für die Guaraní zeigt auch die Darstellung orgelspielender Engel in den Ruinen der Kirche von La Santísima Trinidad de Paraná in Paraguay.

gewisse Voreingenommenheit die Berichte der Jesuiten färbt, so ist doch allen gleich, dass die Guaraní eine außergewöhnliche musikalische Begabung an den Tag legten. Gottesdienst, Feste - ja sogar die Arbeitsinsätze - waren ohne ausgiebige musikalische Begleitung undenkbar. Das war bald auch in Europa bekannt. Der hervorragende italienische Barockkomponist und Organist Domenico Zipoli trat 1716 in den Jesuitenorden ein, um als Musiker in die Reduktionen zu gehen. Seine Kompositionen waren unter den Missionsmitgliedern sehr beliebt und werden auch heute noch gespielt.

Schutz vor Sklaverei

Die besondere Attraktivität der Reduktionen für die Guaraní lag ganz entscheidend darin, dass die Jesuiten die Indigenen mit aller Kraft vor Sklaverei und entsprechender Ausbeutung schützten.

Antonio Ruiz de Montoya war als Leiter der Missionen ab 1620 für die Reduktionen verantwortlich. Immer wieder kam es zu Überfällen von portugiesischen Sklavenjägern, die auch die Reduktionen nicht verschonten. Angesichts der Brutalität ihrer Angriffe, der großen Zahl verschleppter Indigener und der Gleichgültigkeit der Behörden war eine Umsiedlung alternativlos. Die beiden noch verschont gebliebenen Missionen wurden von Guayrá, bei den Guairá-Wasserfällen in das heutige Gebiet von Misiones in Argentinien gebracht. Heute sind diese Wasserfälle unter dem Itaipù-Stausee verschwunden. Doch die nicht weit entfernten Iguazú-Wasserfälle geben einen Eindruck davon, welche fast unüberwindbaren Barrieren dabei zu bewältigen waren. Die Umsiedlung fand 1632 statt, und der Exodus gestaltete sich traumatisch. Aufgrund von Hunger, Seuchen, natürlichen Hindernissen und Angriffen feindlicher Indigener konnten nur 4.000 von den 10.000 bis 12.000 Guaraní, die losgezogen sind, in Sicherheit gebracht werden.



Die tosenden Wassermassen der Iguazú-Wasserfälle und der sie umgebende Nationalpark geben einen Eindruck der unbezähmten Natur, in der die Guaraní-Reduktionen erbaut wurden.

Montoya gab sich damit nicht zufrieden. Gemeinsam mit anderen Jesuiten machte er sich erfolgreich beim Jesuiten-General und beim spanischen König für die Rechte der Guaraní stark. 1639 durften die Indigenen erstmals zu ihrer Verteidigung Feuerwaffen verwenden. Bald konnte eine gut funktionierende Kavallerie gebildet werden, die 1641 den endgültigen Sieg über die Sklavenjäger errang.

Mehr als 100 Jahre konnten die Guaraní-Reduktionen wachsen und gedeihen, bis es zur Ausweisung der Gesellschaft Jesu kam.

Ende der Reduktionen

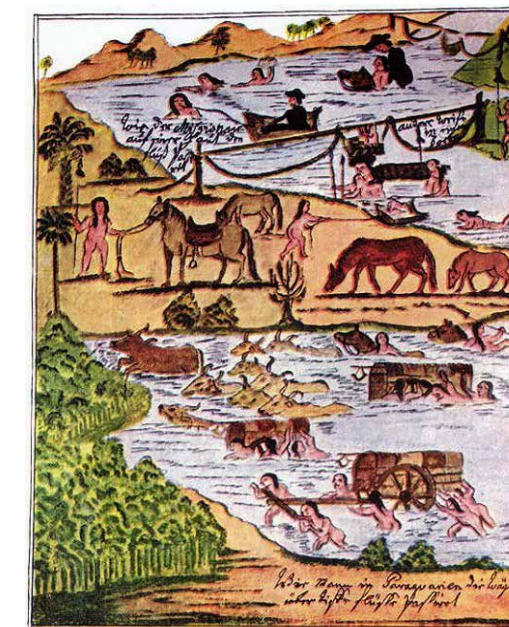
1767 mussten die Jesuiten Südamerika verlassen. Die Gründe sind vielschichtig. So hatte sich die Gesellschaft Jesu aufgrund der weitreichenden Befreiung der Reduktionen von staatlichen und kirchlichen Abgaben sowohl bei spanischen Grundbesitzern als auch bei manchen Vertretern der Kirche unbeliebt gemacht. Auch zeigten sich die Jesuiten königs- und gesetzestreu, was bei der Elite in Südamerika, die nach unabhängiger Selbstverwaltung strebte, nicht gut ankam. Entscheidend war jedoch die jesuitenfeindliche Stimmung im aufklärerischen ideologischen Klima der Epoche

in Europa, die stark vom bourbonischen Hof ausging. Am 27. Februar 1767 wurde der Orden in Spanien - und damit auch in den spanischen Kolonien - verboten.

Nach der Ausweisung der Jesuiten ging es mit den Reduktionen bergab. Manche Indigene gingen wieder in den Dschungel und lebten das Leben ihrer Vorväter. Viele Guaraní zogen in die Städte, wo sie als hervorragend ausgebildete Handwerker gern gesehen waren. Manche Reduktionen bestanden noch eine Zeit lang, doch waren sie ohne Jesuiten nicht mehr mit dieselben. 1848 wurden in Paraguay alle Sonderrechte der Guaraní in den Reduktionen aufgehoben, was ihr endgültiges Ende bedeutete.

Österreichische Missionare

Unter den Jesuiten-Missionaren, die nach Lateinamerika gingen, befanden sich auch einige Österreicher, wie Martin Dobrizhoffer, der sich als Sprachforscher einen Namen machte, oder Florian Paucke, der seine Erlebnisse aufschrieb und mit teilweise sehr humorvollen Aquarellen versah (Zwettler Codex im Stift Zwettel).





Das Erbe von San Roque González

Für Roque González und die von ihm geprägte Missionsarbeit in den Jesuiten-Reduktionen war es wichtig, den Guaraní nicht nur den christlichen Glauben zu bringen, sondern im Zuge eines kulturellen Austauschs ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Auch heute noch bemühen sich die Jesuiten, mit Sozialprojekten den Standard der an den Rand der Gesellschaft gedrängten Menschen - viele davon Guaraní - zu heben. Außerdem führt die Gesellschaft Jesu exzellente Bildungseinrichtungen mit einem großzügigen Stipendiensystem, die jungen Menschen ein gutes Rüstzeug für ihre Zukunft mitgeben. Neben der oben erwähnten Universität PUC konnten wir hervorragende Schulen wie das Colegio del Salvador in Buenos Aires, die Schule San Roque Gonzales in Asunción, die Schule San Roques Gonzales in Santa Cruz sowie das Colégio de Santo Inácio in Rio de Janeiro besuchen, die uns mit ihrem Engagement beeindruckt haben.



Roque González de Santa Cruz wäre wahrscheinlich verwundert über die Tatsache, dass so viele Institutionen und kommunale Einrichtungen seinen Namen tragen. Gemeinsam mit seinen beiden ebenfalls heiligen



Christo Redentore, eines der Wahrzeichen von Rio de Janeiro.



liggesprochenen spanischen Ordensbrüdern und Mitstreitern Alphons Rodriguez und Juan de Castillo ist er außerdem in unzähligen Schulen, Exerzitienhäusern und Kirchen abgebildet und wird bis heute sehr verehrt. An dem, was seine „Erben“ für die Menschen in seiner Heimat, in Argentinien und Brasilien tun, hätte er jedenfalls sicher Gefallen gefunden.

San Roque González de Santa Cruz

Der Missionar und Märtyrer wurde 1576 in Asunción geboren. Aus einer kreolischen Familie stammend - viele sprechen auch von Guaraní-Wurzeln -, trat er 1609 in die Gesellschaft Jesu ein. Er schrieb einen Katechismus im Guaraní-Dialekt, der auch später für die Missionare eine große Hilfe war. 1626 wurde er Provinzial der Missionen am Uruguay und am Paraná. Im Laufe der Jahre gründete er zehn Reduktionen in Paraguay, Argentinien und Brasilien. Seine letzte Gründung war „Allerheiligen“ in Caaró (Brasilien). Hier wurde er am 5.11.1628 auf Betreiben eines Caciquen (Häuptling), der sich seines Einflusses als Schamane und spiritueller Führer beraubt sah, zusammen mit seinem Begleiter Pater Alphons Rodriguez erschlagen und in die in Brand gesteckte Kapelle geworfen. Auch Pater Juan de Castillo ereilte ein ähnliches Schicksal. Am 28.1.1934 wurden die drei Missionare selig und am 16.5.1988 heiliggesprochen.

Mag^a. Ute Pichler, Reise-Teilnehmerin

4.2 WALLFAHRT ZUM BEGINN DES STUDIENJAHRES 2025/2026 – ENGELBERT KOLLAND UND ZELL A. ZILLER



Sviatoslav Onyshkevych

Das Collegium Canisianum unternimmt traditionell zum Auftakt eines jeden Studienjahres eine Wallfahrt. Heuer war unser Ziel die Pfarre Zell am Ziller im Tiroler Zillertal. Der Ort ist eng mit dem Leben von Engelbert Kolland verbunden, der im Oktober 2024 in Rom heiliggesprochen wurde. Engelbert Kolland wurde in Ramsau im Zillertal geboren und in Zell a. Ziller getauft. Begleitet von Rektor P. Andreas Schermann, Spiritual P. Josef Thorer sowie P. Robert Deinhammer, dem Studienpräfekten des Canisianums, brachen wir in der Früh des 30. September zu unserer Wallfahrt auf. Wir nahmen den Zug nach Jenbach, wo wir in die Zillertalbahn umstiegen. In Zell am Ziller angekommen, marschierten wir gleich zur Pfarrkirche.

Nach einer kurzen Besichtigung der Kirche und einem persönlichen Gebet feierten wir gemeinsam die Heilige Messe, der Spiritual P. Josef Thorer vorstand. In seiner Predigt brachte uns Josef Thorer den Heiligen Engelbert Kolland näher. Zunächst zeichnete er den Lebensweg des Heiligen in seinen Einzelheiten nach und erzählte uns von dessen Wunsch, Missionar zu werden. Sein Wirken in Damaskus, wohin er entsandt wurde, war geprägt von

Offenheit und aufmerksamer Zuwendung zu den Menschen. In Damaskus wurde er dann im Zuge einer Christenverfolgung getötet und starb so als Märtyrer. P. Spiritual hob besonders das Wort „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi“ aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes hervor, das zum Leitmotiv seiner Predigt wurde. Am Ende entließ er uns mit dem Wunsch, dass wir im kommenden Studienjahr die Tiefe dieser Apostel-Worte erfahren dürften. Nach der Heiligen Messe führte uns Dekan Steinwender durch seine Kirche und zeigte uns das Holzhaus, in dem die Familie des heiligen Engelbert später gelebt hat. Dieses Häuschen war von der Steiermark ins Zillertal gebracht und in der Nähe der Pfarrkirche neu aufgebaut worden. Wir konnten es betreten und darin eine kleine Ausstellung zum Heiligen besichtigen. Der Pfarrer berichtete uns von bedeutenden kirchlichen Persönlichkeiten aus Zell am Ziller, darunter auch zwei Jesuiten, sowie von historischen Ereignissen, die untrennbar mit der Geschichte des Tales verbunden sind.

Abschließend machten wir ein Gruppenfoto beim Denkmal des heiligen Engelbert und kehrten dann in einem nahegelegenen Gasthaus zum Mittagessen ein. Nach einem Verdauungsspaziergang, bei dem wir die schöne Landschaft genossen, machten wir uns auf den Weg zur Zillertal-Brauerei. Dort erhielten wir interessante und anschauliche Einblicke in den Prozess des Bierbrauens und durften auch Bier verkosten. Danach fuhren wir gemeinsam mit dem Zug zurück und erreichten am frühen Abend zufrieden und erfüllt Innsbruck. Die Wallfahrt war für uns ein gelungener und gemeinschaftlicher Auftakt zum Studienjahr. Wie immer trug sie wesentlich zur Einheit und zum Zusammenhalt unserer Gemeinschaft bei.

*Sviatoslav Onyshkevych, Ukraine
(seit Herbst 2023 im Canisianum),*

Redaktion Julia Klingler





4.3 CHRONIK VON JULI BIS DEZEMBER 2025



Artur Grzywaczewski

Wir leben in einer äußerst schnelllebigen Zeit. Dinge verändern sich oft in einem Tempo, dem der Mensch nicht mehr folgen kann. Die Leute haben den Eindruck, dass das Leben in früheren Zeiten langsamer und einfacher verlief. Hektik wirkt sich

nicht nur negativ auf unsere Aufmerksamkeit und Achtsamkeit gegenüber unseren Mitmenschen aus. Sie macht es uns auch schwer, die Spuren Gottes zu erkennen und seine Stimme zu hören und ihr nachzufolgen. Das Leben in der Gemeinschaft des Canisianums ist ereignisreich und voller Veränderungen. Wir sehen das Geschehen jedoch nicht allein als Teil menschlicher Geschichte, sondern betrachten es auch im Licht des Glaubens. So entdecken wir Zeichen und Wege, auf denen Gott unter uns gegenwärtig ist.

Gedenktag des Heiligen Ignatius von Loyola, 31. Juli 2025

Die Jesuiten feiern am 31. Juli den heiligen Ignatius von Loyola, den Gründer ihres Ordens. Dieser Tag ist auch für das Canisianum von besonderer Bedeutung. Nach der Eucharistiefeier in der Jesuitenkirche fand die anschließende Agape im Kolleg der Jesuiten statt. Sie bot eine gute Gelegenheit,

gemütlich mit den Gästen ins Gespräch zu kommen und den Sommerabend gemeinsam zu genießen.

September

Priesterweihe in der Jesuitenkirche, 6. September 2025

Am 6. September weihte Kardinal Michael Czerny SJ in der Jesuitenkirche in Innsbruck die drei Jesuiten Gerald Baumgartner SJ, Manfred Grimm SJ, Daniel Weber SJ und den Serviten Philip J. M. Maria-Joseph OSM zu Priestern. Beim anschließenden festlichen Abendessen im Jesuitenkolleg genossen die Mitfeiernden die Geselligkeit - in Dankbarkeit und Freude über die neuen Priester.

Wallfahrt nach Zell am Ziller, 30. September 2025

Wie üblich begann die Gemeinschaft des Canisianums das neue Semester mit einer Wallfahrt. Unter der Führung von P. Rektor Andreas Schermann, P. Spiritual Joseph Thorer und von Studiendekan P. Robert Deinhammer ging es dieses Jahr nach Zell am Ziller im Zillertal, wo der heilige Engelbert Kolland OFM (1827-1860), der von Papst Franziskus am 20. Oktober 2024 als Märtyrer in Rom heiliggesprochen wurde, getauft worden war. Den Auftakt bildete die heilige Messe um 11.00 Uhr in der Dekanatspfarrkirche in Zell am Ziller, der P. Spiritual Joseph Thorer SJ vorstand. Nach der Eucharistiefeier führte Pfarrer Dr. Ignaz Steinwender die Gruppe durch die Kirche und das Kolland-Museum. Das Museum befindet sich in dem Haus, in dem die Eltern von Engelbert Kolland später gewohnt und wo sich auch Engelbert eine Zeitlang aufgehalten hat. Das Haus wurde abgetragen und in Zell am Ziller originalgetreu wieder aufgebaut. Am Nachmittag besuchten wir noch die Zillertal Brauerei, bevor wir mit der Zillertalbahn und dem Zug ab Jenbach die Heimfahrt antraten.

Verteidigung der Masterarbeit von Joseph Sifil, 30. September 2025

Am 30. September 2025 schloss Joseph Sifil aus dem Canisianum erfolgreich sein Masterstudium im Fachbereich Christliche Philosophie an der Universität Innsbruck ab. Das Thema seiner Arbeit lautete: „Quine's Naturalised Metaphysics“.

Oktober

Eröffnungsgottesdienst der Katholisch-Theologischen Fakultät, 1. Oktober 2025

Das akademische Wintersemester wurde am 1. Oktober 2025, dem Gedenktag der Heiligen Therese vom Kinde Jesu, mit dem traditionellen Eröffnungsgottesdienst der Katholisch-Theologischen Fakultät eröffnet. P. Bruno Niederbacher SJ, Professor für Philosophische Ethik an dieser Fakultät der Universität Innsbruck und seit April 2025 auch Kirchenrektor der Jesuitenkirche in Innsbruck, stand der Eucharistie vor. In seiner Predigt lenkte P. Niederbacher SJ die Aufmerksamkeit auf die Kindheit. Er meinte, Kind zu sein bedeute, zu staunen und zu fragen, stets ein „work in progress“ zu bleiben und zu Gott zu beten: „Lass zu, dass ich gewandelt werde“.

Eröffnungsgottesdienst und Eröffnungsabend im Canisianum, 2. Oktober 2025

Am Abend des 2. Oktober fand im Canisianum der Eröffnungsgottesdienst mit Rektor P. Andreas Schermann statt. Nach der Eucharistiefeier und dem gemeinsamen Abendessen präsentierte P. Rektor



zusammen mit dem Leitungsteam des Canisianums die Regeln für ein respektvolles Zusammenleben, den Rahmen für das geistliche Leben im Canisianum sowie die Grundlagen für ein erfolgreiches Studium.



Rosenkranz in der Hauskapelle, 8. Oktober 2025

Den ganzen Oktober über trafen sich die Canisianer jeden Mittwochabend in der Hauskapelle zum Rosenkranzgebet. Die Andachten wurden von den verschiedenen Kulturgruppen des Canisianums gestaltet.

Geistlicher Austausch, 17. Oktober 2025

Der erste geistliche Austausch im Studienjahr hatte „Beharrlichkeit im Gebet“ zum Thema. Die Teilnehmer näherten sich dem Thema unter Berücksichtigung von Lk 18, 1-10, dem Evangelium des Weltmissionssonntags, an.

1. Einkehrtag, 25./26. Oktober 2025

Am letzten Wochenende im Oktober fand der erste Einkehrtag im Studienjahr 2025/2026 statt. Angelehnt an das Jahresthema „Evangelii Gaudium“, lautete sein Thema „Jesus Christus als Quelle



des Glaubens und der Verkündigung.“, Referent war P. Joseph Thorer. Im ersten Impuls betonte er die Notwendigkeit der Begegnung mit Christus und führte zur Bedeutung der Verehrung des Herzens Jesu hin. Im zweiten Impuls zeigte er, in welcher Weise diese Begegnung zur Verkündigung und zum Zeugnis motiviert.



Totengedenken

In der Früh des 31. Oktober 2025 feierten die Canisianer eine heilige Messe zum Gedenken an die verstorbenen Alt-Canisianer, Verwandten, Freunde, Mitarbeiter und Wohltäter. Am Vormittag hielt Rektor P. Andreas Schermann im Beisein der Canisianer auf dem Westfriedhof in Innsbruck die traditionelle Totenandacht und segnete das Grab des Canisianums.



November

Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche, vom Canisianum gestaltet, 10. November 2025

Es ist in der theologischen Fakultät in Innsbruck üblich, dass verschiedene Studentengruppen der Fakultät reihum den Gottesdienst in der Jesuitenkirche gestalten. Am 10. November 2025 waren die Canisianer an der Reihe. Joy Josmon aus Indien stand dem Gottesdienst vor und hielt die Predigt. Das Kolleg übernahm die musikalische Umrahmung und die Lesungen.

Kommunitätsgottesdienst, 6. November 2025

Am 6. November 2025 feierte Joachin Somé OP als eingeladener Gast die Eucharistiefeier für die Gemeinschaft des Canisianums und hielt die Predigt. Er ist mittlerweile Alt-Canisianer, weil er seit August 2025 mithelfender Priester im SR Fiecht-Stans-Vomp der Diözese Innsbruck ist.

Kommunitätsgottesdienst, 13. November 2025

In der zweiten Novemberwoche besuchte P. Provinzial Thomas Hollweck SJ das Jesuitenkolleg und das Collegium Canisianum. Am 13. November 2025 feierte er mit den Canisianern die Eucharistie und hielt die Predigt.

Verteidigung der Dissertation von Dominic Nelson Tawiah, 13. November 2025

Der Canisianer Dominic Nelson Tawiah aus Ghana verteidigte am 13. November 2025 erfolgreich seine Dissertationsarbeit im Gebiet der Pastoraltheologie. Das Thema seiner Arbeit lautete „Refocusing postmodern African youth ministry: through the integration of family and mission. A case study of the Catholic Diocese of Sekondi-Takoradi-Ghana“.

Geistlicher Austausch, 14. November 2025

Bei diesem Austausch trafen sich Canisianer, um anhand von Lk 21, 5-19 über „Ausdauer und Treue inmitten von Trübsal“ zu sprechen.

Kommunitätsgottesdienst, 20. November 2025

Dem Kommunitätsgottesdienst am 20. November 2025 stand P. Robert Deinhammer, unser Studienpräfekt, vor.

2. Einkehrtag, 29./30. November 2025 (vom Canisianum gestaltet)

Der Einkehrtag am Beginn der Adventzeit wird traditionell von Canisianern gestaltet, die schon dem Abschluss ihres Studiums entgegensehen. Diesmal waren es Patrick Cosmas Gimba, Albert Joseph Jesuraj und Lawrence Kibuuka, die uns ausgehend von *Evangelii Gaudium* das Thema „Uns ist eine große Freude verkündet“ zum Betrachten und Bedenken gaben.

Dezember

Adventabend im Canisianum mit Freundinnen und Freunden des Collegium Canisianum und mit dem Jesuitenkolleg, 11. Dezember 2025

Die Adventzeit weckt im Canisianum mit Kerzenlicht und spiritueller Einkehr Vorfreude auf die Geburt des Herrn. Ein Fixpunkt in dieser Zeit ist der Adventabend in der Hauskapelle, zu dem Rektor P. Schermann alljährlich Alt-Canisianer, Wohltäter und Freunde des Canisianums einlädt. Die Canisianer erfreuten auch heuer wieder mit Weihnachtsliedern aus ihren Heimatländern und zeigten sich in ihrer bunten Vielfalt. Beim gemütlichen Ausklang im Speisesaal der Jesuiten genossen alle in geselliger Runde Adventliches aus der hauseigenen Küche.



4.4 DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM IM STUDIENJAHR 2025/2026

1. Reihe, sitzend v.l.n.r.

1. George Sebastian
2. Iwueze Peter
3. Kibuuka Lawrence Joseph
4. P. Josef Thorner SJ
5. P. Andreas Schermann SJ
6. P. Robert Deinhammer SJ
7. Kousiele Meda Yerkoupouo Roland
8. Gimba Cosmas Patrick
9. Sor Bernard Adu-Tawiah

2. Reihe, stehend v.l.n.r.

10. Pulikodan Wilson Renald
11. Sam Nathaniel Ekow
12. Kollaratte Anish Anthony OCD
13. Joseph Sifil
14. Nellissery Raju Niranjani CMI
16. Igbudu Valentine
15. Wachira Charles
17. Golla Jayanthi Raju SHS
18. Amakye David
19. Popelych Oleksandr
20. Dabre Linus
21. Kassia Benjamin

3. Reihe, stehend v.l.n.r.

22. Joy Josmon
23. Vayalil Shimmy Joseph CST
24. Vincent Sibin
25. Vazhayil Jose Jomet
26. Indragraha Dimas Bernardus
27. Perianayagam Charles MSFS
28. Hien Kpekpe Victor
29. Grzywaczewski Artur
30. Puthenveetil Antony Lenin IVD
31. Onyshkevych Sviatoslav
32. Michael John Richard
33. Ninama Vinit
34. Damin Jean-Marc
35. Noah Noah Jacques Yannick
36. Koval Martin-Mykhailo
37. Lolong Ambrosius
38. Kolakani Jayapaul

Nicht auf dem Bild

39. Jesuraj Albert Joseph
40. Lazar Selvaraj

4.5 DIÖZESENLISTE STUDIENJAHR 2025/2026

AFRIKA	13 Weltpriester 1 Ordenspriester
ASIEN	16 Weltpriester 6 Ordenspriester
EUROPA	1 Weltpriester 1 Subdiakon 2 cand. Subdiakon
Gesamt:	40 Studenten 37 Priester/1 Subdiakon/2 cand. Subdiakon 11 Nationen 27 Diözesen 7 Ordensgemeinschaften

AFRIKA: 13 Weltpriester

Burkina Faso (1)	1 Diébougou	Kousiele Meda Yerkoupouo
Côte d'Ivoire (3)	1 Bondoukou 1 D'Agboville 1 Grand Bassam	Hien Kpèkpè Victor Kassi N'guessan Damin Jean-Marc
Ghana (3)	1 Accra ED 1 Cape Coast ED 2 Sekondi-Takoradi	Sor Bernard Sam Nathaniel Ekow Amakye David
Kamerun (1)	2 Bertoua ED	Noah Noah Jacques Yannick
Kenia (1)	1 Nairobi ED	Wachira Charles
Nigeria (3)	1 Aba 1 Kontagora 1 Wukari	Iwueze Peter Gimba Cosmas Patrick Igbudu Valentine
Uganda (1)	1 Kasese	Kibuuka Lawrence Joseph

AFRIKA: 1 Ordenspriester

1 MHM (Mill Hill Missionaries)	Nteban Thomas Ngong	Kamerun
-----------------------------------	---------------------	---------

ASIEN: 16 Weltpriester

Indien (14)	1 Chingleput	George Sebastian
	1 Dindigul	Jesuray Albert Joseph
	2 Ernakulam-Angamaly	Joy Josmon
	ED	Joseph Sifil
	1 Kalyan	Vazhayil Jose Jomet
	1 Madurai	Michael John Richard
	1 Palayamkottai	Lazar Selvaraj
	1 Poona	Dabre Linus
	2 Trichur	Pulikodan Wilson Renald
		Vincent Sabin
	1 Tuticorin	Antony Rabistan
	1 Utaipur	Ninama Vinit
	1 Verapoly ED	Mattupurath Alwin Paul
	1 Vijayawada	Kolakani Jayapaul
Indonesien (2)	2 Jakarta ED	Indragraha Dimas Bernardus
		Lolong Ambrosius

ASIEN: 6 Ordenspriester

1 CMI (Carmelites of Mary Immaculate)	Nelissery Raju	Indien
1 CST (Little Flower Congregation)	Vayalil Shimmy Joseph	Indien
1 IVD (Inst. Voluntas Dei)	Puthenveettil Antony Lenin	Indien
1 MSFS (Missionaries of St. Francis de Sales)	Perianayagam Charles	Indien
1 OCD (Carmelites)	Kollaratte Anish Antony	Indien
1 SHC (Soc. of the Holy Spirit)	Golla Jayanthi Raju	Indien

EUROPA: 1 Weltpriester

Polen (1)	1 Lublin EZ	Grzywaczewski Artur
1 Subdiakon		
Ukraine (1)	1 Lviv	Onyshkevych Sviatoslav
2 cand. Subdiakon		
Ukraine (2)	2 Mukachevo Epar.	Koval Martin Popelych Oleksandr

5. WIR GRATULIEREN
AKADEMISCHE GRADE

Zum Magister der Theologie

Renald Pulikodan Wilson

(seit 2021 im Canisianum) Diözese Trichur, Indien

„Exploring kenotic social ethics for a better world. Exploring kenotic social ethics in Dietrich Bonhoeffer’s ethical framework and its implications for contemporary ethical challenges”

Zum Master Philosophy of Religion

Sifil Joseph

(seit 2023 im Canisianum) Erzdiözese Ernakulam-Angamaly, Indien

„Quine’s naturalized metaphysics: A holistic inquiry into the nature of reality and scientific ontology”

In my thesis, ‘The Naturalized Metaphysics’ undertakes an exploration of several of the most enduring and significant questions in metaphysics focusing on the nature of existence, the concept of reality and the ways in which the world is understood and described. It investigates how philosophers particularly in the twentieth century have approached these issues and how their perspectives have evolved in relation to developments in science and logic. Through a detailed examination of the thought of W. V. O. Quine and Rudolf Carnap, the study demonstrates how metaphysical inquiry has been challenged, refined and transformed in the modern era. The conclusion emphasizes that the contributions of Quine and Carnap have reshaped metaphysics rather than eliminated it. Quine’s naturalized metaphysics situates questions of existence within the evolving framework of scientific knowledge, while Carnap’s philosophy reveals how linguistic

confusion gives rise to false metaphysical problems. Together, their approaches advocate for a critical, empirically informed and logically coherent understanding of philosophical inquiry. Ultimately, the study demonstrates that metaphysics, far from being obsolete, has been revitalized through its engagement with science and language. The ideas of Quine and Carnap mark a shift from metaphysics as abstract speculation to metaphysics as a meaningful, analytical and practical pursuit. Their legacies continue to guide contemporary thought, encouraging us to seek coherence, precision and a deeper understanding of reality within a world that is both conceptual and empirical.

Zum Doktor der Theologie

Dominic Nelson Tawiah

(2020 – 2025 im Canisianum) Diözese Sekondi-Takoradi, Ghana

“Refocusing postmodern African youth ministry through the integration of family and mission – A case study of the catholic diocese of Sekondi-Takoradi, Ghana”

Postmodern Christian youth ministry faces a multitude of complex challenges in today’s rapidly changing cultural landscape. The Post-Synodal Apostolic Exhortation Christus Vivit identifies several of these challenges and offers valuable pastoral guidance that needs to be contextualised for the African landscape. Historically, while Coptic Christianity spread from Egypt into Nubia (modern-day Sudan - between the 4th and 6th centuries), Christianity in much of Sub-Saharan Africa, including Ghana, however, was largely introduced through Western influences (in the 15th and 19th centuries). As a result, African Christianity and its youth ministry methods and paradigms have been significantly shaped by

Western cultural and philosophical paradigms. This dissertation examines the impact of Western postmodernism on Catholic youth ministry in Ghana, utilising the Catholic Diocese of Sekondi-Takoradi as a case study. Through theoretical and empirical research, the study assesses how postmodernism has shaped contemporary African youth ministry. Recognising that Christianity has Jewish roots and emerged from a Middle Eastern cultural context, which profoundly shaped early Christian faith formation methods and practices, this study proposes a theological re-rooting of Postmodern Catholic Youth Ministry in its original Judeo-Christian values. This re-focusing exercise is particularly compelling for Africa, due to some core cultural value parallels that it shares with the biblical roots. This includes a strong sense of family and mission. Reintegrating the values of family and mission is a sound theological and pastoral response to the challenges of postmodernism. It offers the tools to address the cultural and spiritual disorientation often associated with postmodernism. It also presents new opportunities for the growth and renewal of youth ministry in Ghana, the broader African context, and the global youth ministry space.

ERNENNUNG

Neuer Rektor im Jesuitenkolleg in Innsbruck



P. Anton Witwer SJ

Seit 1. August 2025 ist P. Anton Witwer Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck. Er übernahm dieses Amt von seinem Vorgänger P. Christian Marte, der das Kolleg während der vergangenen sieben Jahre leitete. P. Witwer lebte lange Zeit in Rom, wo er verschiedene Aufgaben an der Generalkurie innehatte und an der Päpstlichen Universität Gregoriana Spiritualität unterrichtete. Von 2018 bis zum Sommer 2025 war er Superior der Jesuiten in Graz und als Seelsorger im Zentrum für Theologiestudierende und für Akademiker tätig. Von Herbst 1981 bis Ende Sommer 1986 war P. Witwer Spiritual im Canisianum.

VERLEIHUNG

Romero Preis 2025



*Luis Zambrano
(im Canisianum 1977 – 1981)*

Die Katholische Männerbewegung Österreichs ehrte den peruanischen Priester und Menschenrechtsaktivisten Luis Zambrano mit dem Romero-Preis 2025 für seinen lebenslangen Einsatz für Randgruppen der Gesellschaft.

Der Romero-Preis ist die wichtigste österreichische Auszeichnung für den Einsatz in den Bereichen Entwicklung und Menschenrechte in Afrika und Lateinamerika. Bisherige Preisträger waren u. a. Bischof Erwin Kräutler, Waris Dirie, Günther Zgubic und Sr. Veronica Petri. Benannt ist der Romero-Preis nach Erzbischof Óscar Romero, der 1980 während einer Messe in San Salvador erschossen wurde und bis heute eine Symbolfigur im Kampf für soziale Gerechtigkeit ist. Er war zweimal für den Friedensnobelpreis nominiert und wurde von Papst Franziskus heiliggesprochen.

Luis Zambrano wurde 1946 in Peru geboren und wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Sein Studium führte ihn nach Lima, Innsbruck und Tübingen, doch sein Herz blieb stets bei den Menschen in seiner Hei-

mat. Sein lebenslanger Einsatz für Randgruppen der Gesellschaft begann 1982 als pastoraler Mitarbeiter am Titicaca-See. Sein Wirken brachte ihn oft in Gefahr – in den 1980er-Jahren geriet er zwischen die Fronten der peruanischen Armee und von Guerilla-Gruppen. Auf der Seite der Entrechteten wurde er nicht müde, ihre systematische Unterdrückung und die regelmäßigen Übergriffe auf sie anzuklagen, und verlieh so den Opfern der Gewalt eine Stimme. Im Januar 2023, als bei friedlichen Protesten von Indigenen und Kleinbauern wahllos Menschen erschossen wurden, stellte er sich erneut gegen die staatliche Gewalt. Zambrano machte die Verbrechen international bekannt. Gemeinsam mit „Sei So Frei“ (entwicklungspolitische Organisation der Katholischen Männerbewegung, 1996 aus der Aktion „Bruder in Not“ entstanden) und der Menschenrechtsorganisation FEDERH begleitet er nun die Hinterbliebenen der Opfer.

In seinen Gedichten bringt Luis Zambrano seine befreiungstheologische und indigene Prägung zum Ausdruck. Der Aktivist lebt, was er predigt. Sein Engagement ist ein lebendiges Zeugnis dafür, dass Gerechtigkeit keine abstrakte Idee ist, sondern eine Aufgabe, die Mut, Unbequemlichkeit und Ausdauer erfordert.

Katholische Männerbewegung Österreichs, Sei So Frei

6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN

GEBURTSTAGE 2026
95 Jahre

14.01.1931 Hans Rogger
 11.02.1931 Edward H. Schroeder
 18.02.1931 Hans Pfeifer
 11.03.1931 Heinz-Theo Schneider
 22.03.1931 Peter v. Felten
 24.03.1931 Otto Schwander
 26.03.1931 Vaughan F. J. Morgan
 10.04.1931 Joseph Petrus P. Felix Emke
 01.05.1931 Santiago Velasco
 05.05.1931 Helmut Erharter
 18.05.1931 Donald C. Dilger
 17.06.1931 Leo Lengen
 03.07.1931 Heliodoro Mangado
 15.08.1931 Alois Eichenlaub
 22.08.1931 Siegfried Fleiner
 14.09.1931 Johannes Westhoff
 16.09.1931 Francisco Atienza Martinez
 14.11.1931 Ralph Thomas Newsome

90 Jahre

07.01.1936 Siegfried P. Robert Roidinger
 09.01.1936 Andres P. Sanchez-Pascual
 14.01.1936 Thomas Fr. Paulus Zickgraf
 18.01.1936 Franz Sand
 03.02.1936 Ignatius Marcos
 11.02.1936 Anton Kurzböck
 28.02.1936 German Burgener
 01.03.1936 Karl Schüssler
 17.03.1936 Theodor Zaus
 31.03.1936 Anton Widmann
 03.04.1936 Tom Neuman
 14.04.1936 Bruno Lautenschlager
 17.04.1936 Josef Schweiger
 12.05.1936 Theodor Fuchs
 26.05.1936 Michael Raske
 08.06.1936 Alexander Gockel
 14.06.1936 Robert Kopp
 07.07.1936 Simon Okeke
 29.07.1936 Josef Benedikt Streibl
 28.08.1936 Ernst Güntschl
 06.09.1936 Jakob Mitterhöfer
 28.10.1936 Pier Giacomo Grampa
 05.11.1936 Peter Michael Pflüger

12.11.1936 Paul Weißmann
 14.11.1936 Adam Pierre Guill
 15.11.1936 Altmann Alois Hofinger
 21.11.1936 Gustav Bodelon
 21.11.1936 Gerhard Heinz
 17.12.1936 Pablo Pardo
 18.12.1936 Louis Michalski
 24.12.1936 Josef Rössler

85 Jahre

17.01.1941 Sebastian Angerer
 17.01.1941 Erich Schrofner
 22.01.1941 Peter George Ahr
 22.01.1941 Horst Bergmann
 23.01.1941 Joseph E. Kane
 23.01.1941 Sebastian Thayil
 27.01.1941 Egbert Knaus
 01.02.1941 Richard Rieder
 02.02.1941 Jean Poos
 04.02.1941 Alfred Strigl
 11.02.1941 Richard Penaskovic
 27.02.1941 Michael Burkart
 09.03.1941 Robert Simanski
 20.03.1941 Wolfgang Mayrhofer
 31.03.1941 Gregory Pelham
 01.04.1941 Karl-Josef Nagy
 06.04.1941 Jean Hierzig
 18.04.1941 Klaus Schimmöller
 19.04.1941 Gerd Babelotzky
 01.05.1941 Mathew Kannookadan
 08.05.1941 Andreas Werner Ebmer
 08.05.1941 Adolf Schafitel
 12.05.1941 Lawrence Sstetuba
 16.05.1941 Joachim A. Limbach-Mayer
 20.05.1941 Mijo Zitkovic
 25.05.1941 Adolf Hochmuth
 02.06.1941 Wieland Kurzka
 07.06.1941 Peter Seidl
 13.06.1941 Michael G. Steinhauser
 20.06.1941 Gerhard Rauscher
 01.07.1941 Leo A. Connolly
 09.07.1941 Jakob Kriks
 20.07.1941 Kenneth Vogler
 05.08.1941 Leo Wenk-Sanchez
 20.08.1941 Alphonse Lichter
 08.09.1941 Artur Bim Walker
 16.09.1941 Virgilio Bernarte
 18.09.1941 Josef Bogensberger
 23.09.1941 Michael Brockman

06.10.1941 Balthasar Sieberer
 19.10.1941 Ewald Sonntag
 28.10.1941 Judas Thaddäus
 Chukwukere
 28.10.1941 Joaquin Sanmartin
 04.11.1941 Ubaldo Martinez-Veiga
 20.11.1941 Cyriac Kottayarikil
 21.11.1941 Hans Hermann Henrix
 22.11.1941 Lorenz Pan
 24.11.1941 Peter Riegler
 29.11.1941 Josef Torggler
 08.12.1941 John C. Dinges
 12.12.1941 Thomas Kronbichler
 13.12.1941 Thomas Srampickal
 18.12.1941 Johannes Rezac

80 Jahre

29.01.1946 Johann Reindl
 30.01.1946 Jesus Juan Aquino
 03.02.1946 Franjo Komarica
 12.02.1946 Nestor Sanchez
 13.02.1946 Yuri Josef Koszarycz
 18.02.1946 Sighard Anton Schreiner
 23.02.1946 Illikal Alphonse D'Cunja
 21.03.1946 Franc Letonja
 27.03.1946 Johann Driendl
 28.03.1946 Markus Brunner
 03.05.1946 Robert Vincent Kenny
 03.05.1946 Marijan Marcinko
 19.05.1946 Pál Gyuris
 19.05.1946 Beda Ishika
 06.06.1946 Jakov Grgic
 19.06.1946 Johann Fr. Vinzenz Riesch
 27.06.1946 Byong-Chin Peter Ku
 04.07.1946 Luis Zambrano
 05.07.1946 Donatus Okpokpo
 10.07.1946 Gerhard Rechberger
 18.07.1946 Stanislav Hrusovsky
 30.07.1946 Markus Tschopp
 01.08.1946 István Koncz
 05.08.1946 Norbert Koller
 08.08.1946 José A. González
 Montenegro
 10.08.1946 Josef Lanzl
 11.08.1946 Jozek P. Ernest Benko
 12.08.1946 Jost Mattar
 15.08.1946 Guillermo Orozco Montoya
 17.08.1946 Alvaro Dominguez
 04.09.1946 Raymund Vidonya

17.09.1946 Franz Backhaus
 23.09.1946 Karl Schmutzhard
 11.10.1946 Michael Kowalchuk
 18.10.1946 Johann Leutgeb
 20.10.1946 Markus Zweifel-Barozzi
 25.10.1946 John Morris Muzyka
 29.10.1946 Karl Oberprantacher
 12.11.1946 Rudolf Baresic
 16.11.1946 Andreas Struck
 22.11.1946 Guido Burri
 30.11.1946 Wilfried Josef Kaaser
 02.12.1946 Arthur O. Nussbaum
 04.12.1946 Richard J Huneger
 09.12.1946 Kenneth Olsen
 22.12.1946 Günter Klingenbrunner
 22.12.1946 Werner Paschmanns
 28.12.1946 Josef Glaus

75 Jahre

01.01.1951 Mieczyslaw Pyrek
 29.01.1951 José Vicente Casanova Ruiz
 03.02.1951 Bohdan Hanushevsky
 06.02.1951 Benedict Haas
 11.02.1951 Józef Niewiadomski
 18.02.1951 Michael H. Weninger
 20.02.1951 Anthony Chukwuma Anijielo
 20.02.1951 Paul Arnold Feider
 05.03.1951 Antony Thachara
 09.03.1951 Michael Gruber
 10.04.1951 Pio Dapré
 11.04.1951 Guido Rütthemann
 05.05.1951 Carlos Alberto Camacho
 Chinchilla
 16.05.1951 Joseph Thannipilly
 14.06.1951 Elmar Jung
 19.06.1951 Gottfried Kader
 18.07.1951 Francisco Pon Salazar
 29.07.1951 Josef Moser
 30.07.1951 Hans Reinhard Haase
 30.08.1951 Bong-Cheul Peter Hwang
 01.09.1951 Alexander Thuruthikkatt
 04.09.1951 Franz Schmid
 27.09.1951 Wilhelm Imkamp
 02.10.1951 Albert Gerhards
 16.10.1951 Galo W. Vera Chamaza
 31.10.1951 Friedrich Höller
 05.11.1951 Franz Fr. Martin Ertl
 18.11.1951 Andreas Bastini

70 Jahre

08.01.1956 Peom-Bai Paul Lee
 04.03.1956 Kwang-Soo Gregorius No
 06.03.1956 Young-Ho Peter Pai
 17.03.1956 Thomas Häringer
 07.04.1956 Obiora F. Ike
 18.05.1956 Philip Arnold Anyolo
 20.05.1956 Ulrich Rabsch
 24.05.1956 Hans Alfred Dörig
 13.06.1956 Herbert Pirngruber
 18.06.1956 Hermann Wagnleithner
 23.06.1956 Sang-Man Peter Bang
 26.06.1956 Fritz Pechmann
 29.06.1956 Bruno Jahn
 29.07.1956 Jorge Alberto Ossa Soto
 07.08.1956 Jong-Hoon Andreas Kang
 01.09.1956 Gregory A. Nnamani
 23.09.1956 Kossivi Joseph Koumaglo
 01.10.1956 Karl Reiß
 24.11.1956 Svyatoslav Kyyak
 13.12.1956 Josef Hageneder
 29.12.1956 Matumona Benoît Nzonzi

60 Jahre

01.01.1966 Jean-Claude Saidou
 13.01.1966 Walter Fürsatz
 09.02.1966 László Holló
 17.02.1966 Michael Johannes Wildenauer
 20.02.1966 Michael Horak
 20.02.1966 Jae-Hyuk Thomas Im
 12.03.1966 Juan Carlos Fuentes Ortiz
 29.04.1966 László Farkas
 30.04.1966 Urban Aepli-Berger
 11.05.1966 Wilfried Lorenz
 21.05.1966 Emmanuel Mappilaparambil
 13.06.1966 Attila Fröhlich
 29.06.1966 Hyok-Tae Petrus Kim
 05.07.1966 Jong-Cheol Gabriel Park
 16.09.1966 Franz Gmainer-Pranzl
 18.09.1966 Wieslaw Piotrowski
 27.09.1966 John Kennedy Mensah
 09.10.1966 Elmar Koziel
 24.10.1966 Ernest Anezichukwu Obodo
 10.11.1966 Matthias Georg Martin
 19.11.1966 Hans Zollner
 14.12.1966 Dénes Kovács
 27.12.1966 Lukas Dikany

50 Jahre

06.01.1976 Clement Aloyce Kihyo
 27.02.1976 Julians Marlan Joshi James Machado
 07.03.1976 Domèbèimwin Vivien Somda
 24.03.1976 Il-Du Petrus Kim
 28.03.1976 Hyun-Chul Joseph Bae
 31.03.1976 Volodymyr Horbal
 31.03.1976 Herbert Lechner
 16.04.1976 Martin Alukaputhusery
 20.05.1976 Sebastian Kaithathara
 28.09.1976 Emanuel Petrov
 26.10.1976 Alexis Fritz
 02.11.1976 Marcin Jan Kokoszka
 10.11.1976 Mathai Ottappally
 21.12.1976 Jonghoon Thomas Choi
 30.12.1976 Jin-Man (Angelus) Chung
 30.12.1976 Pavlo Starytskyy

WEIHEJUBILÄEN 2026
70 Jahre Priester

01.01.1956 Hermann Pius Siller
 22.01.1956 Francisco Atienza Martinez
 08.04.1956 Michael Ulrich

60 Jahre Priester

01.01.1966 John Arakkal
 01.01.1966 Mieczyslaw Turek
 26.03.1966 Robert J. Pawson
 26.03.1966 Charles Ssemuju
 04.05.1966 Josef Etzlstorfer
 04.06.1966 Colombo Vasquez Sanchez
 29.06.1966 Sebastian P. Martin Angerer
 29.06.1966 Konrad Hamann
 29.06.1966 Heribert Lehenhofer
 29.06.1966 Bruno Todt
 03.07.1966 Calvo Mauricio Ferro
 03.07.1966 Rupert Kroisleitner
 03.07.1966 Peter Riegler
 11.07.1966 Bernhard Michael Schelpe
 23.07.1966 Theo Floracks
 23.07.1966 Winfried Hilgers
 14.08.1966 Tjeng Hen Patrick Tjo
 10.10.1966 Gerd Babelotzky

50 Jahre Priester

18.04.1976 Freddy A. Valdivia Velásquez
 25.04.1976 Karlo Visaticki
 01.05.1976 John Egbulefu
 23.05.1976 Thae-Ung Joseph Hwang
 27.05.1976 Oswald Stanger
 05.06.1976 Thomas Yurchak
 06.06.1976 Mieczyslaw Pyrek
 12.06.1976 Niklaus Arnold
 26.06.1976 Anton Weber
 27.06.1976 Wolfgang Klausnitzer
 27.06.1976 Jerko Matos
 05.09.1976 Alfred Höfler
 10.10.1976 Albert Gerhards
 10.10.1976 Wilhelm Imkamp
 13.11.1976 Helmuth Rolfes

40 Jahre Priester

03.02.1986 Jong-Hoon Andreas Kang
 17.02.1986 Peom-Bai Paul Lee
 22.02.1986 Klaus Hurtz
 09.03.1986 Elmar Schenk

27.04.1986 Raymond Joseph Irudhaya Samy
 17.05.1986 James Schuerman
 21.06.1986 Wolfgang Steinmetz
 04.07.1986 Hee-Song Benedict Son
 13.07.1986 N'kelenge Hilaire Mitendo
 13.07.1986 Matumona Benoit Nzonzi
 13.09.1986 Hans Paul Dehm
 21.12.1986 Ikechukwu J. Ani
 27.12.1986 Brendan Nwodo

30 Jahre Priester

20.01.1996 Anthony Chidi Echechi
 26.01.1996 Chi-Hon Joseph Hwang
 02.02.1996 Hun Antonius Kim
 02.02.1996 Hyok-Tae Petrus Kim
 26.05.1996 James Shekhar
 31.05.1996 Walter Hilmar Orth
 31.05.1996 Norbert M. Thüx
 29.06.1996 Philipp Helm
 29.06.1996 Markus Johann Riegler
 29.06.1996 Christian P. David Zettl
 11.08.1996 César Mawanzi Ndombe
 11.08.1996 Mbangi Sylvain Mukulu
 23.08.1996 Jong-Cheol Gabriel Park
 30.08.1996 Georg Josef Fischer

25 Jahre Priester

02.01.2001 Antony Jose Payyapilly
 03.01.2001 Chacko Nadakkaviliyil
 18.01.2001 Hyun-Sung Joseph Gong
 17.02.2001 Williams Okuga Mama
 24.02.2001 James Dario Medina Quiles
 26.05.2001 Marcin Jan Kokoszka
 24.06.2001 Emanuel Petrov
 29.06.2001 Michael Pham Ngoc Hai
 05.07.2001 Jeong-Hun Michael Shin
 18.08.2001 Remigius Nwanosike Orjiukwu
 24.08.2001 Kwi Kang
 (Thomas Aquinas) Kim
 24.08.2001 Tae-Gyun (Josephus) Kim
 13.10.2001 John Kennedy Mensah
 14.11.2001 Basil Dominicus Mzena

7. MEMENTO MORI

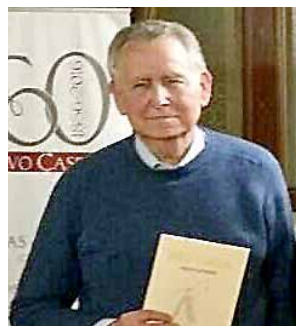
Franz Tropper

im Canisianum von 1959 bis 1960
verstorben am 2. November 2023



Jesús Mauleón

im Canisianum von 1959 bis 1961
verstorben am 20. Oktober 2024



Jesús Mauleón wurde während des Spanischen Bürgerkrieges in einem Dorf in Navarra, Spanien in eine Bauernfamilie geboren. 1948 trat er in das Priesterseminar von Comillas ein. 1959 kam er ins Collegium Canisianum in Innsbruck, wo er seinen Abschluss in Theologie machte. Nach zwei Studienjahren der Germanistik in München wurde er 1963 zum Priester geweiht und begann im darauffolgenden Jahr seine pastorale Tätigkeit in seiner Erzdiözese Navarra.

Neben seiner Tätigkeit als Seelsorger für verschiedene ländliche Gemeinden in Na-

varra war Jesús außerdem Professor für Literatur und Textlektüre am Diözesankolleg. Er schloss zudem das Studium der Philosophie ab und engagierte sich als Kulturförderer in seiner Stadt. Als Dichter veröffentlichte er zehn Gedichtbände und vier Romane, von denen einer den Navarra-Preis gewann und einer auf die Liste für den Nadal-Preis kam, einen wichtigen Literatur-Preis in Spanien. Schließlich war er Gründer und langjähriger Redakteur der Literatur-Zeitschrift „Río Agra“.

Carlos Fernandez Barberá
(im Canisianum 1960 – 1964)

Othmar Wögerbauer OPraem

im Canisianum von 1972 bis 1975
verstorben am 6. Juni 2025



Othmar Wögerbauer wurde am 31. Jänner 1949 in Rudolfing, Pfarre Aigen, in Oberösterreich geboren. Nach seiner Matura im Stiftsgymnasium Schlierbach wurde er von Abt Florian Pröll in das Noviziat des Stiftes Schlögl aufgenommen. Zwei Jahre später legte er die Profess ab. 1970 begann sein Theologiestudium an der Universität Innsbruck. Er wohnte zunächst im Stift Wilten und dann im Canisianum der Jesuiten. Am 10. August 1975 wurde Othmar Wögerbauer gemeinsam mit vier Mitbrüdern in der Pfarrkirche Aigen vom damaligen Diözesanbischof Franz Salesius Zauner zum Priester geweiht. Es folgten Dienste als Kooperator in Ulrichsberg, als Kaplan in Haslach und

als Pfarrer in Klaffer. 1990 vertraute ihm der damalige Abt das Amt des Novizenmeisters und des Klerikermagisters von Stift Schlögl an. Zu dieser Zeit war er auch Seelsorger an der Stiftskirche. Am 1. Jänner 1992 begann er seinen Dienst als Pfarrer in Schwarzenberg. Viele Jahre trug er auch Verantwortung für das Dekanat Altenfelden, zunächst als Dekanatskämmerer und schließlich als Dechant. Im Herbst 2024 erkrankte Othmar Wögerbauer an Krebs. Im Mai 2025 konnte er wieder zu seiner seelsorglichen Tätigkeit nach Schwarzenberg zurückkehren, bis er am 6. Juni 2025 plötzlich verstarb.

Abt und Konvent des Stiftes Schlögl

Volker Then

im Canisianum von 1960 bis 1966,
1970 bis 1971
verstorben am 7. Juni 2025



Charles Weissen

im Canisianum von 1966 bis 1969
verstorben am 13. Juni 2025



Charly Weissen passte kaum in ein Schema und sagte: „Ich liebe das Leben und zeige dies auch!“ Dieses Leben begann am 3. Juni 1944 in Visp. Nach der Schulzeit in seinem Heimatort besuchte Charly zwei Jahre lang das Collège St-Michel in Freiburg. Anschließend führte er sein Studium am Kollegium in Brig weiter und schloss es 1964 mit der Matura ab. Er trat in Sitten ins Priesterseminar ein und nahm 1966 das Theologiestudium an der Universität Innsbruck auf, das er mit dem Lizentiat abschloss.

Am 15. Juni 1969 erteilte ihm Bischof Nestor Adam in Ausserberg die Priesterweihe. Nach einem weiteren Jahr an der Universität in Freiburg wirkte Charles Weissen 1970/71 als Vikar von Visp. Von 1971 bis 1979 war er als Lehrer für Religion am Institut St. Ursula in Brig und für Lebenskunde in den gewerblichen Berufsschulen von Brig und Visp tätig. In der Folge war er hintereinander Pfarrer von Lax, Ernen und Binn, Ried-Mörel-Riederalp, Eggenberg und Eisten sowie zuletzt von Biel, Blitzingen und Niederwald.

Er zog sich ins Bildungshaus St. Jodern in Visp zurück, bis er aus gesundheitlichen Gründen ins Martinsheim in Visp ziehen musste. Kraft für seine seelsorgliche Tätigkeit fand Charly Weissen im regelmäßigen Gespräch mit Gott und beim Motorradfahren. In einem Artikel der RZ stand über ihn zu lesen: „Auf den ersten Blick gehört er eher in die Kategorie ‚wilder Hund‘ und Motorradclique. Sein Chef ist allerdings der liebe Gott und sein Beruf ist Priester.“

Auf sein spezielles Äußeres angesprochen, sagte Charles Weissen selbst einmal: „Wer mich kennt, weiß, dass ich meinen Beruf und meinen Glauben immer sehr intensiv zu leben versuche. Ich gestatte mir aber auch, ich selbst zu sein und mein Leben zu leben.“

Domherr Paul Martone, Sitten

Paul Weß

im Canisianum von 1954 bis 1956,
1957 bis 1959
verstorben am 14. Juli 2025



Paul Weß wurde am 14. Februar 1936 in Wien geboren. Er studierte Philosophie und Theologie u. a. bei Karl Rahner an der Universität Innsbruck. 1961 promovierte er im Fach Philosophie. 1962 wurde er in Wien zum Priester geweiht. Von 1966 bis 1996 war er Pfarrseelsorger in der Pfarrgemeinde Machstraße in Wien. 1968 folgte die Promotion im Fach Theologie in Innsbruck. Nach seiner Habilitation im Fach Pastoraltheologie war Paul Weß als Dozent und Gastprofessor für Pastoraltheologie in Graz, Innsbruck und Würzburg tätig. Seit 2000 fungierte er als externer Universitätsdozent für Pastoraltheologie des Instituts für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Seinen Lebensabend verbrachte Paul Weß wieder in der Pfarre Hl. Klaus Flüe („Machstraße“). Bekannt wurde er über die Grenzen der Erzdiözese Wien hinaus außerdem durch sein theologisch-publizistisches Wirken und seinen Einsatz für die Befreiungstheologie und basisgemeindliche Ansätze.

kathpress

Ein theologischer Universalist:

Paul Weß (14. Februar 1936 – 14. Juli 2025)
1966 wurde in Wien nahe dem Messege-
lände eine neue Pfarre errichtet: St. Klaus

von der Flüe (Machstraße, Wien II). Hier war manches anders als sonst: Statt eines Pfarrers gab es ein Team aus drei gleichberechtigten Priestern. Predigten, die sorgfältig vorbereitete Liturgie sowie die Willkommenskultur zogen viele Leute aus ganz Wien an. Es ging jedoch um mehr als um ansprechende Gottesdienste. Das Team wollte die Vision des II. Vatikanischen Konzils von Kirche als Gemeinschaft und vom Priestertum aller Gläubigen umsetzen. Das Wort „Pfarrgemeinde“ erhielt eine besondere Bedeutung: Die Pfarre als Gemeinschaft von Gemeinden – geschwisterlichen, überschaubaren und verbindlichen Gruppen, in denen der Glaube, wie Paul Weß es formulierte, „erfahren, eingeübt, gelebt und bezeugt“ werden konnte. Dieses Ideal durchgehend zu verwirklichen, gelang nicht wirklich. Doch nach einem langen Prozess entstanden innerhalb der Pfarre drei solcher Basis-Gemeinden. Sie sollten keine von der Masse abgehobene Elite bilden; jeder/jede war eingeladen, sich auf einen anspruchsvollen Weg einzulassen. Die Angehörigen der Gemeinden tragen bis heute einen Großteil Aufgaben in der Pfarre mit.

Der Chef-Theologe war Paul Weß – nicht nur, was gemeinsam erstellte pastorale Entwürfe und Leitlinien betraf. Besuchte man die Pfarre Machstraße, hieß es mehrmals: „Kaplan Paul ist in Klausur, er schreibt gerade ein Buch.“ Er hat durchgehalten, was er sich früh vorgenommen hatte: als Seelsorger theologisch zu arbeiten und so Praxis mit Theorie zu verbinden.

Paul Weß studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck (u. a. bei Karl Rahner). 1961 erwarb er das Doktorat der Philosophie mit der Abhandlung: „Die Einheit von Erkennen und Wollen im Geist bei Thomas von Aquin“. 1962 wurde er in Wien zum Priester geweiht. 1962 – 1996 wirkte er dort in der Pfarrpastoral, davon 1966 – 1996 in St. Klaus von der Flüe, ab 1974 als Pfarrer (nachdem die anderen Priester das Team verlassen hatten). Während eines Studienurlaubs in Innsbruck 1965/66 bereite-
te er seine zweite Dissertation vor, mit der er

1968 zum Doktor der Theologie promoviert wurde: „Wie von Gott sprechen? Eine Auseinandersetzung mit Karl Rahner“ (Graz: Styria 1970). 1989 habilitierte er sich in Innsbruck für das Fach Pastoraltheologie. Seine Habilitationsschrift ist von den Erfahrungen in Pfarre und Gemeinden geprägt: „Gemeindekirche – Ort des Glaubens. Die Praxis als Fundament und als Konsequenz der Theologie“ (Graz: Styria 1989).

Nachdem er 1996 aus dem Pfarrdienst geschieden war, übernahm er Lehraufträge und Gastprofessuren in Graz, Innsbruck und Würzburg. Ab 2000 lebte er in Innsbruck, als externer Dozent dem Institut für Praktische Theologie der Theologischen Fakultät zugeordnet. Später übersiedelte er wieder nach Wien und wohnte im Gebiet seiner früheren Pfarre.

Paul Weß hinterlässt ein umfangreiches theologisches Werk; vieles davon entstand (wenn auch mit kurzen Rückzugs-Phasen) neben den in Pfarre und Gemeinden zu leistenden Aufgaben. Dabei bearbeitete er ein reiches und buntes Themenfeld. Otto Friedrich nennt ihn deshalb in der „Furche“ (24. Juli 2025) einen „Universaldenker, der [...] viele theologische Fächer im Blick hatte“. Auf seiner Homepage zählte Weß folgende sieben Forschungs-Schwerpunkte auf:

- Möglichkeit der Theologie bei Beachtung der Verborgenheit (Transzendenz) Gottes;
- nach-idealistisches und religionskritisches Glaubensverständnis;
- fundamentaltheologische Relevanz der Praxis;
- Theologie der Gemeinde und ihre Konsequenzen für eine Reform der Kirche;
- Theologie des gemeinsamen und des amtlichen Priestertums;
- kollegiales Verständnis des Papstamtes;
- Sozialphilosophische und sozialtheologische Fragen.

Die Art, wie Paul Weß Theologie betrieb und sich in den wissenschaftlichen Diskurs einbrachte, erinnert an das Wort Arnold Schönbergs: „Kunst kommt nicht von können, sondern von müssen.“ Paul Weß

schrieb, weil er musste. Zu schreiben und zu publizieren war seine Methode, sich mit Fragen des Glaubens, die ihn bewegten, auseinanderzusetzen – ohne Scheu, dabei alte Traditionen aufzubrechen.

Em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pacik, Salzburg

Robert James Gloudeman

im Canisianum von 1960 bis 1964
verstorben am 4. August 2025



Father Bob (Robert James) Gloudeman was born on August 11, 1938, in West Allis, Wisconsin. He began his priestly formation at Salvatorian Seminary in St. Nazianz, Wisconsin, Saint Francis Seminary in Milwaukee and Collegium Canisianum in Innsbruck, Austria. He was ordained to the priesthood by the Most Rev. Paul Rusch in 1964, at the church of St. Paul in Innsbruck. His older brother Father Martin Gloudeman and his mother Anna, who was born in Austria, attended. His first mass took place in his mother's childhood church in Burgenland. There were also many from the Canisianum who attended.

Much of Bob's priestly life was spent as a chaplain in both nursing homes and hospitals. Those who knew Bob Gloudeman were blessed. His smile was infectious; he was a man of peace and compassion. He was a fantastic listener. He exuded joy. He loved music and brought it with him wherever he went. At the Konventiats in Milwaukee he

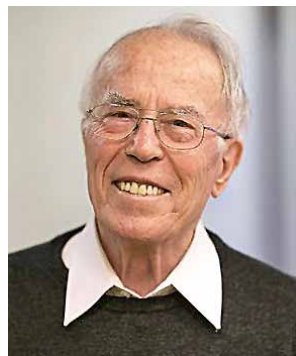
and Sy Kreilein were not only planners but also song leaders.

Ralph Robers (58-62), a fellow Milwaukeean, says "he fit perfectly into the culture and spirit of Innsbruck. He always seemed to be smiling. If ever he had a bad day – and I suspected he did –, I never saw evidence of it. He remained his positive, giving self throughout his life. I was blessed to know him." Jack Neill (58-62) writes "he must have brightened the days of thousands he ministered to." I know he brightened mine.

Mike Scheible (im Canisianum 1964 – 1968)

P. Josef Bill SJ

im Canisianum 1950 bis 1951
verstorben am 2. Oktober 2025



Pater Josef Bill wurde in Frankfurt geboren und wuchs dort mit seinen Geschwistern in einfachen Verhältnissen auf. Als Kind erlebte er das Nazi-Regime und den Krieg. 1944 wurde er als Luftwaffenhelfer und später zurr Artillerie nach Erfurt einberufen. Am Kriegsende entging er der Kriegsgefangenschaft, indem er sich, getarnt als Pferdeknecht, nach Frankfurt durchschlug. Dort machte er 1947 sein Abitur. Weil er Priester werden wollte, studierte er Theologie in St. Georgen und Innsbruck, wo er sich auch mit Ignatius von Loyola befasste. Am 8. März 1953 wurde er in Limburg an der Lahn zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er in Salz (Westerwald) und als Jugendseelsorger in Eltville im Rheingau. 1959 trat er

in Burg Eringerfeld ins Noviziat der Jesuiten ein. Nach weiteren Studien in Pullach und St. Georgen sowie dem Tertiat in Frankreich wurde er Spiritual und Dozent für Homiletik im Bistum Osnabrück. Als Seelsorger mit Leib und Seele füllten Exerzitien und geistliche Begleitung Pater Bills Leben aus. Daneben veröffentlichte er geistliche Schriften und gab Bücher über Spiritualität und Priestertum heraus. Nach einem Schlaganfall wechselte Pater Bill 2013 in die Altenheimkommunität nach Köln-Mühlheim.

P. Thomas Hollweck SJ, Provinzial

P. Waldemar Molinski SJ

im Canisianum 1949 bis 1951
verstorben am 1. November 2025



Pater Waldemar Molinski wurde in Berlin-Zehlendorf geboren, wo er mit seinem Bruder Wolfgang aufwuchs. Auf dem Gymnasium Steglitz wurde er Mitglied im ND und lernte dort die Jesuiten kennen. Als 16-Jähriger zur FLAK eingezogen, führten ihn ab 1944 Kriegseinsätze in verschiedene Länder und schließlich in die Kriegsgefangenschaft. Zurück in Berlin absolvierte er 1948 das Abitur und studierte drei Jahre Theologie in Frankfurt St. Georgen, bevor er ins Noviziat der Jesuiten eintrat. Weitere Studien in Innsbruck und Barcelona folgten. Seine wissenschaftliche Karriere verband er von Anfang an mit Seelsorge, zunächst für Flüchtlinge und Bergarbeiter in Belgien, ab 1958 in Berlin in der „Offenen Tür“ und in

katholischen Verbänden sowie als Studentenpfarrer und später Direktor der Katholischen Akademie in Berlin. Nach zwei Doktoraten wurde Waldemar Molinski zunächst Professor an der PH Berlin, bis er 1971 zum ordentlichen Professor für katholische (Moral-)Theologie an die PH-Rheinland, ab 1972 an die Bergische Universität Wuppertal berufen wurde. Zahlreiche Gastprofessuren, Gastvorlesungen und Lehraufträge im In- und Ausland folgten. Er war ein gesuchter Berater in wissenschaftlichen und kirchlichen Gremien wie dem Ethikrat und in der Kath. Erziehergemeinschaft Deutschlands (KEG). Obwohl sich seine Gesundheit ab 2002 nachhaltig verschlechterte, engagierte er sich weiterhin kirchlich und akademisch. 2024 zog er ins Altenzentrum der Caritas in Köln, wo er nun sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurücklegte.

P. Thomas Hollweck SJ, Provinzial

Clair Leonard Boes

im Canisianum 1961 bis 1965
verstorben am 6. November 2025



It's hard to capture in words the beautiful spirit of Clair Boes. John Dinges (im Canisianum 1964 - 1967), who studied with Clair in the United States and in Innsbruck, noted that Clair was not only a mentor, but also a model of what he thought priest should be— without a trace of arrogance or self-importance, always seeing the good in people. Jack Neill (im Canisianum 1958 - 1962)

wrote that Clair was always a steady, inviting and supportive friend, and must have been a wonderful minister for thousands he encountered during his 60 years of ministry. Clair was the fifth of nine children born on November 16, 1938, in Carroll, Iowa. After attending Loras college in Dubuque, Iowa for minor seminary, he was selected for major seminary education at the Canisianum/University of Innsbruck, Austria. He was ordained at St. Paul's Church in Innsbruck on April 3, 1965. Clair celebrated his first Mass in Ramsdorf, Germany, where he met with the extended German Boes family.

His deep faith developed trust and loyalty among his parishioners who then became lifelong friends. He saw the worth of every person and their value wherever they were in their lives' journey. Clair was forever thankful for the years he spent in Innsbruck at the Canisianum. He was a faithful attender of the American Konventiats and spoke often of the uplifting of his spirit that resulted in these get-togethers.

All Altkonviktors, who over the years got to know Clair, are thankful for his friendship. He will be missed.

Mike Scheible (im Canisianum 1964 - 1968)

8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

Wien/Bamberg/Heiligenkreuz,
Oktober 2025

Sehr geehrter Pater Rektor!
Ein halbes Jahrhundert nach unserer gemeinsamen Zeit im postkonziliaren Canisianum haben wir heute an der Hochschule der Zisterzienser in Heiligenkreuz bei einem schon länger geplanten Konveniat unsere spirituellen theologischen Quellen wieder sprudeln lassen.
Cor unum et anima una

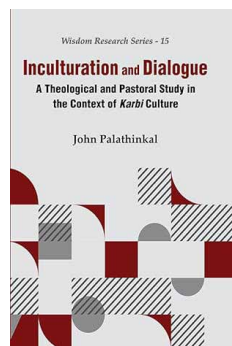
Georg Geiger
(1973 – 1976) und
Wolfgang Klausnitzer
(1970 – 1972, 1973 – 1978)



9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN

John Palathinkal Kuriako **Inculturation and Dialogue – A Theological and Pastoral Study in the Context of Karbi Culture**

Christian World Imprints 2024
ISBN-13: 978-9360651459, 240 Seiten



This book explores the dynamic relationship between Christian faith and Karbi culture in Northeast India. An excellent study that examines the intersection of Christianity and culture, emphasizing inculturation as a path to meaningful evangelization. I recommend it as a valuable resource for theologians, missionaries, pastoral workers and anyone interested in effective evangelisation in the context of Northeast India and beyond.”
Most Rev. Paul Mattekatt, Bishop of Diphu

Inculturation and dialogue are essential pathways for the Church's mission. In the Indian context, engaging in dialogue with diverse cultures and religions is a crucial aspect of effective evangelization. This study seeks to develop a definitive strategy for pastoral ministry among the Karbis through cultural dialogue. I am confident that it will provide valuable insights and serve as a catalyst for pastoral efforts, particularly in the Diocese of Diphu.

Prof. Dr. Thomas Karimundackal, SJ;
Jnana Deepa, Pontifical Athenaeum of Philosophy and Theology, Pune

This book makes it clear that the mission of the Church among the Karbis must bridge the gap between faith and culture through dialogue, mutual understanding, and respect for traditional values.

Prof. Dr. Isaac Padinjarekuttu; Emeritus Professor, Jnana Deepa, Pontifical Athenaeum of Philosophy and Theology, Pune

JOHN PALATHINKAL KURIAKO is a priest of the Diocese of Diphu, Assam, India. He holds a doctorate in theology from the Leopold-Franzens University of Innsbruck, Austria. He conducts retreats and offers spiritual guidance and pastoral counselling in various countries across Europe and the United States. Currently, he is engaged in pastoral ministry in the Diocese of Regensburg, Germany.
(im Canisianum 2014 – 2020)

Michaela Quast-Neulinger, Christian Bauer, Margit Eckholt, Franz Gmainer-Pranzl (Hg.)

Mit dem Herzen denken. Konturen einer leidenschaftlichen Theologie der Welt
Herder Verlag 2022
ISBN 978-3-451-39165-1, 448 Seiten



Mitten in der Welt stehen, in all ihren Gründen und Abgründen, und darin aus der Gnade jenes Gottes leben, der in all der Nähe doch entzogen bleibt. Dies prägt das Leben und Schaffen des Innsbrucker Dogmatikers Roman

Siebenrock. Anlässlich seines 65. Geburtstags würdigt die Festschrift den Jubilar, indem sie Stimmen einer spirituell verankerten und rational verantwortbaren Theologie, die mitten in der Welt schreibt und lebt, ins Gespräch bringt. Eine Theologie, die sich in Schrift und Tradition verwurzelt weiß, aber streitbar-dialogisch an ihrer je neuen Transformation arbeitet, um der Entfaltung des Lebens in Verantwortung vor Gott zu dienen.

MICHAELA QUAST-NEULINGER, geboren 1987, Dr. theol., Ass.-Prof. (Tenure Track) für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck.

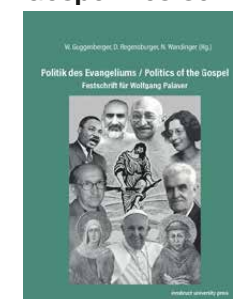
CHRISTIAN BAUER, geb. 1973, Dr. theol., 2012-2023 Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Universität Innsbruck, seit 2023 an der Universität Münster. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Pastoraltheologie.

MARGIT ECKHOLT, geb. 1960, Dr. theol., Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück, Leiterin des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland e.V., Vorsitzende von AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V. Forschungsschwerpunkte: interkulturelle Theologie, Zweites Vatikanisches Konzil und Rezeption in Lateinamerika, feministische- kontextuelle Theologien, Theologie und Spiritualität.

FRANZ GMAINER-PRANZL, geb. 1966, Dr. theol. Dr. phil., Professor und Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen am Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg.

W. Guggenberger, D. Regensburger, N. Wandinger (Hg.)

Politik des Evangeliums / Politics of the Gospel. Festschrift für Wolfgang Palaver



innsbruck university
press 2023
ISBN 978-3-99106-107-6, 454 Seiten

Darf ein überzeugter Katholik ein begeisterter homo politicus sein oder muss er das vielleicht sogar?

Wer Wolfgang Palaver kennt, weiß, dass er beides ist und dabei weder der Versuchung eines theokratischen Integralismus verfällt noch sich mit der Abschiebung religiöser Überzeugungen in den Bereich des Privaten abfindet. Keinen Zweifel lässt er an der Notwendigkeit der Trennung von Kirche und Staat und einer Unterscheidung von Religion und Politik. Beides ist für den gläubigen Menschen aber aus seiner Religion heraus zu begründen. In der wohl nie ganz auflösbaren Spannung zwischen bedenklichem Machtspruch der Kirche und ihrem notwendigen gesellschaftlichen Engagement spricht Palaver mitunter davon, dass es mehr darum gehe, eine theologische Politik zu entwickeln als eine politische Theologie; einen Weg zu finden, wie wir als Glaubende politisch so agieren können, dass unsere Welt offener für die Ankunft des von Christus verheißenen Gottesreiches wird. Das könnte man dann wohl eine Politik des Evangeliums nennen. Die enthaltenen Beiträge kreisen um die Frage, was die Orientierung am Gottesreich für Weltgestaltung bedeuten kann, wie Menschen ihren Glauben politisch verantwortlich in einer pluralen Welt leben können, in welcher Weise Gerechtigkeit und Friede Ausdruck des Gottesreiches und zugleich in Freiheit von Menschen gestaltete Lebensformen sind. Sie greifen damit einen Generalbass auf, der die akademischen Arbeiten und das politische Engagement von Wolfgang Palaver durchzieht, und spielen diesen in Variationen weiter, als vielstimmigen Dank an einen Kollegen zum Abschied aus seinem Berufsleben.

Nikolaus Wandering, Petra Steinmair-Pösel (Hg.)

Im Drama des Lebens Gott begegnen. Einblicke in die Theologie Józef Niewiadomskis

LIT Verlag Wien 2011

ISBN 978-3-643-50272-8, 656 Seiten



brucker Dogmatiker Józef Niewiadomski Theologie und Biografie, Beruf und Berufung, Glaubenspraxis und Reflexion aufs Engste verwoben. Die dramatische Durchdringung von Leben und Arbeit wird auch in den Beiträgen dieser Festschrift zum 60. Geburtstag greifbar, die den Menschen und Seelsorger Niewiadomski ebenso würdigen wie den Forscher, akademischen Lehrer und Dekan der theologischen Fakultät.

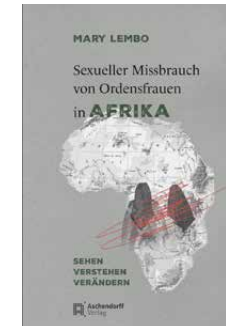
NIKOLAUS WANDINGER, geb. 1965 in Oberbayern; Studium der Philosophie und Theologie in Innsbruck, San Francisco und Berkeley; 2000 Promotion bei Raymund Schwager mit einer Arbeit über den Sündenbegriff bei Karl Rahner und R. Schwager; 2012 Habilitation in Dogmatik über Dramatische Theologie als Forschungsprogramm systematischer Theologie; seit 2012 Assoziierter Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Innsbruck. Zahlreiche Publikationen zur Dramatischen Theologie und theologischen Anthropologie. Seit 2010 Mitarbeit am Projekt des Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit (FWF): „Raymund Schwager: Dramatische Theologie“ an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

Protologie und Eschatologie, Soteriologie und Opfer, Anthropologie, Ekklesiologie und die (post-)moderne Existenz in einer von Markt und Medien strukturierten Welt: Wie bei wenigen anderen Theologen sind beim Inns-

Mary Lembo
Sexueller Missbrauch von Ordensfrauen in Afrika. Sehen, verstehen, verändern

Aschendorff Verlag 2024

ISBN 978-3-402-25021-1, 399 S.



Auf den Missbrauch von Ordensfrauen hat u.a. Doris Reisinger in StdZ 143 (2018) 374-384 aufmerksam gemacht. Auch wenn dieser Missbrauch sehr verbreitet ist und schon mehrmals aufgezeigt wurde,

hat er m.E. noch nicht die nötige Aufmerksamkeit gefunden. So ist es sehr zu begrüßen, dass sich eine Ordensfrau aus Togo dieses Themas angenommen hat. Die vorliegende Arbeit ist die Übersetzung der Dissertation, die sie an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom eingereicht hat: Relations pastorales matures et saines; maturité affective et sexuelle pour une collaboration entre prêtres et femmes consacrées, témoignages pour le règne de Dieu [Reife und gesunde pastorale Beziehungen: affektive und sexuelle Reife für eine Zusammenarbeit von Priestern und Ordensfrauen, die ein Zeugnis für das Reich Gottes ist].

Der Charakter einer Dissertation bringt es mit sich, dass sie gewissen wissenschaftlichen Standards genügen muss, was die Lektüre bisweilen mühsam macht. Die Arbeit bietet keinen Überblick über den sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen in Afrika. Es handelt sich vielmehr um eine qualitative Studie. Anhand von Interviews mit neun betroffenen Personen aus fünf Ländern der Subsahara hat die Verfasserin „verschiedene Realitäten sexuellen Missbrauchs und anderer Formen von sexueller Gewalt, Vertrauensmissbrauch, Machtmissbrauch und affektiven Entgleisungen herausgearbeitet, die im Rahmen

der pastoral-seelsorglichen oder kollaborativen Beziehung zwischen Priestern und Ordensfrauen aufgetreten sind“. Sie hat „dieses Material analysiert und interpretiert, um die zugrunde liegende Beziehungsdynamik und die Risikofaktoren für Grenzverletzungen in diesen Beziehungen zu verstehen“. Sie hat „die unterschiedlichen Auswirkungen auf das Leben der Priester, der Ordensfrauen, der jungen Frauen in der Ausbildung zum Ordensleben, der anderen Mitglieder ihrer Gemeinschaften und der Menschen, die ihnen in ihrer Sendung anvertraut sind, festgehalten“. (S. 337). So beschreibt sie selbst Anliegen und Ergebnis ihrer Untersuchung. Sie deckt nicht nur eine zugrunde liegende Dynamik anhand dieser Interviews auf, sondern gibt Hinweise dafür, wie ein gutes Zusammenwirken zwischen Ordensfrauen und Priestern ohne Übergriffe geschehen kann. Dabei kommen auch Bedingungen des kulturellen Hintergrunds zur Sprache. Eingefügt ist die Untersuchung in eine umfangreiche Darlegung des theoretischen Hintergrunds und ebenso einer ausführlichen Diskussion der angewandten Methode. Das mag für die wissenschaftliche Beurteilung der Arbeit wichtig sein, ist aber für den „normalen“ Leser nicht in dieser Ausführlichkeit notwendig, sodass er dabei wohl Abkürzungen nehmen kann. Insgesamt ist es eine sorgfältige Arbeit, die Aufmerksamkeit verdient, hoffentlich zur allgemeinen Sensibilisierung für dieses Problem beiträgt und von den jeweils Verantwortlichen zu konkreten Folgerungen führt. Dabei ist festzuhalten, dass auch in anderen Ländern und mit einem anderen kulturellen Hintergrund Missbrauch von Ordensfrauen geschieht, sodass diese Untersuchung damit auch dort relevant ist. Ein großer Dank gebührt Missio Aachen, das die Herausgabe in deutscher Sprache unterstützt, und den Katharinenschwestern, die die Initiative dazu ergriffen haben.

P. Josef Thorer SJ

10. TERMINKALENDER IM WINTERSEMESTER 2025/2026

September 2025

Di 30. Gemeinsame Wallfahrt zu Semesterbeginn

Oktober 2025

Mi 01. **Beginn der Lehrveranstaltungen**
11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theol. Fakultät in der Jesuitenkirche
 Do 02. **18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ**
20:00 Eröffnungsabend
 Fr 03. *1. Kulturgruppenabend*
 So 05. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
 Mi 08. 18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz
 Do 09. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 10. *2. Kulturgruppenabend*
 So 12. 19:00 Eröffnungsgottesdienst der Universitäten und des MCI, Jesuitenkirche
 Mi 15. 18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz
 Do 16. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 17. 18:00 „Geistlicher Austausch“; Tag der Rektorin der Universität, vorlesungsfrei.
 So 19. **Weltmissionssonntag:** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung
 Mi 22. 18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz
 Do 23. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 24. *3. Kulturgruppenabend*
 Sa/So 25./26. **15:00 1. Einkehrtag** Österreichischer Nationalfeiertag
 Mi 29. 18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz
 Do 30. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 31. **07:00 Eucharistiefeier im Canisianum für die Verstorbenen des Canisianums** (Angehörige der Canisianer und Alt-Canisianer)
10:00 Grabsegnung am Westfriedhof
4. Kulturgruppenabend

November 2025

Sa 01. **Allerheiligen** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
 So 02. **Allerseelen** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
 Do 06. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 08. *5. Kulturgruppenabend*
 So 09. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
 Mo 10. 19:00 Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche vom CANISIANUM gestaltet
 Do 13. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 14. 18:00 Geistlicher Austausch
 So 17. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Do 20. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 21. *6. Kulturgruppenabend*
 So 23. **Christkönigssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
 Do 27. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 28. *7. Kulturgruppenabend*
 Sa/So 29./30. **15:00 2. Einkehrtag** (vom Canisianum gestaltet), **1. Adventssonntag**

Dezember 2025

Do 04. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 05. *8. Kulturgruppenabend*
 So 07. **2. Adventssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
 Mo 08. **Mariä Empfängnis** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
 Do 11. **07:00 Eucharistiefeier**
18:30 Adventabend im Canisianum mit Freundinnen und Freunden des Collegium Canisianum und mit dem Jesuitenkolleg
 Fr 12. *9. Kulturgruppenabend*
 So 14. **3. Adventssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden

[Mi, 17. Dezember 2025 – Mo, 05. Jänner 2026 – Ferienordnung in der Weihnachtszeit]

Jänner 2026

Di 06. **Erscheinung des Herrn** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
 18:30 Vesper mit Haussegnung
 Do 08. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 09. 18:00 Geistlicher Austausch
 So 11. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung
 Do 15. 8:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 16. *10. Kulturgruppenabend*
 Sa/So 17./18. **15:00 3. Einkehrtag in Brixen**
 Di 20. 12:00 Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit dem Jesuitenkolleg
 Do 22. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 23. *11. Kulturgruppenabend*
 So 25. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung
 Do 29. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum
 Fr 30. *12. Kulturgruppenabend*

Februar 2026

Mo 02. **Ende der Lehrveranstaltungen**
 Sa 19. – Sa 26. Exerzitien für Neoringressi in Baumkirchen

[Di, 03. Februar 2026 – Sa, 28. Februar 2026 – Ferienordnung in den Semesterferien]

Terminhinweise – Sommersemester 2026

Mo	02.03.	Beginn der Lehrveranstaltungen	
		11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche	
Sa/So	14./15.03.	15:00 4. Einkehrtag	
Mo	30.03.- Sa 11.04.	Osterferien	
Fr	01.05.	Staatsfeiertag	
Sa/So	09./10.05.	15:00 5. Einkehrtag mit Brixen in Innsbruck	
Do	14.05.	Christi Himmelfahrt	
So/Mo	24./25.05.	Pfingsten	
Do	04.06.	Fronleichnam	
Fr	12.06.	Herz-Jesu-Fest	
Sa	27.06.	Ende der Lehrveranstaltungen	
Mo	29.06.-Mi 30.09.	Sommerferien der Universität	
Mo	29.06.-So 27.09.	Ferienordnung im Canisianum	
Di	29.09.	Wallfahrt	
Do	01.10.	Beginn der Lehrveranstaltungen	
		11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche	
Do	08.10.	18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ	
		20:00 Eröffnungsabend	(Änderungen vorbehalten)

11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN
Juli 2025 bis November 2025

Aichern M.	Geiger G.
Allmer A.	Glaus J. B.
Association Fraternelle Romande	Gruber-Hutter P.
Backes E. A.	Hammerer I.
Bader G.	Häne F. u. A.
Bertlwieser F.	Hinda I.
Burgstaller H.	Hochstrasser J.
Burri G.	Holzer E.
	Huber F. u. C.
	Hungerbühler H.
Decristoforo B.	Inwinkl F.
Eberle F.	Jäger-Arber K.
Ebmer A. W.	Jenner C.
Egger K.	
Finley J. F.	Karner J.
Friedbert S.	Kath. Pfarramt St. Josef, Affoltern a. Albis
	Kempter K.
	Kitzbichler S.
Gaida P. u. I.	Kloster Ewige Anbetung Innsbruck
Ganhör M.	Kloster Wernberg
Gasser W.	Koch H.

SPENDENLISTE

Köhn J. u. R.
 Konzili J.
 Krzyzan A.
 Kutter B.

Langthaler R.
 Lampl P.
 Ledergerber I.
 Lohnert-Mena

Mader J.
 Manser J.
 Mbulu Mbwarembe H.
 Menapace
 Milby L.
 Muller G.
 Müller R.

Oesch J.
 Ovure E.

Pichlbauer J.
 Preuschoff M.
 Prosenjak F.

Rauscher G.
 Rechberger F.
 Riegler P.
 Rinderle W.
 Rumplmayr K.

Schadenhofer L.
 Schenk Elmar
 Scherrer G.
 Schimmöller K.
 Schüssler K.
 Schwarz A.
 Siemes R.
 Simbrunner J.
 Slišković V.
 Sohmer B.
 Stieger T.
 Strasser F.
 Strigl W. A.

Trojer M.
 Troyer F.

Wageneder M.

Wallensteiner F.
 Weber S. W.
 Wehrle P.
 Wenk K.
 Werner-Flick H.
 Wetterer E.
 Willers U.

Zeimen J.

Spendenliste 2. Halbjahr 2025
 Stichtag: 18.11.2025

PATENSCHAFTEN UND STUDIENPLÄTZE

Bischöfliches Ordinariat Linz
 Diözese Innsbruck
 Jesuitenmission Nürnberg
 Kath. Konfessionsteil St. Gallen
 Kirche in Not
 Landschaftliche Pfarre Mariahilf
 Menschen für Andere – Jesuitenmission
 Wien
 Pfarre Allerheiligen/Kranebitten
 Pfarre Andelsbuch
 Pfarre Steinakirchen
 Pfarre St. Johann i. Tirol
 Renovabis
 Schadenhofer L.

INTENTIONEN HABEN ÜBERSANDT:

Jesuitenmission Nürnberg
 Kloster Ewige Anbetung Innsbruck
 Seelsorgeeinheit Blattenberg
 Ursulinenkloster Innsbruck

12. BANKVERBINDUNGEN

Bitte um Beachtung: Wir führen in **Deutschland nur mehr ein Konto**, und zwar das der Deutschen Provinz der Jesuiten (für Spenden mit Spendenquittung). Wenn Sie in Deutschland spenden und keine Quittung benötigen, bitten wir Sie, ab sofort nur mehr unsere Bankverbindungen in Österreich - siehe Punkt 2 - für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. **DEUTSCHLAND (MIT SPENDENQUITTUNG)**

UniCredit Bank AG, München
Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
IBAN DE45700202705801381733
BIC HYVEDEMMXXX

2. **ÖSTERREICH (STEUERLICH NICHT ABSETZBAR)**

Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
Canisianum Innsbruck
IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
BIC RZTIAT22

3. **ÖSTERREICH (STEUERLICH ABSETZBAR)**

Erste Bank
Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN AT94 2011 1822 5344 0000
BIC GIBAATWWXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

4. **SCHWEIZ (STEUERLICH ABSETZBAR)**

Stiftung Jesuiten weltweit
Hirschengraben 74
8001 Zürich
IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
BIC POFICHBEXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

SCHECKS: Seit **01.01.2025** werden von unserer Bank **keine Auslandsschecks** mehr akzeptiert. Wir bitten daher unsere geschätzten Spender, in Zukunft auf Schecks zu verzichten und stattdessen ihre Spende auf unser Konto bei der RLB Tirol zu überweisen.

13. IMPRESSUM



Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-25
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
archiv@canisianum.at

ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, P. Josef Thorer SJ, Br. Markus Pillat SJ, Mag.^a Julia Klingler

Fotos:
Archiv des Canisianums; Katholisch Theologische Fakultät der Universität Innsbruck.

Erscheinungsdatum: Dezember 2025

